

Regionalprofil

Saar-Lor-Lux-Rheinland-Pfalz



Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorbemerkung.....	3
1. Die Großregion als Einheit	
1.1 Geographische Lage und Bevölkerung.....	4
1.2 Erwerbstätigkeit und Beschäftigung.....	6
1.3 Arbeitslosigkeit.....	8
1.4 Grenzgänger.....	9
2. Regionalprofil Saarland	
2.1 Geographische Lage und Bevölkerung.....	12
2.2 Verkehrsinfrastruktur.....	14
2.3 der Wirtschaftsstandort Saarland.....	15
- Exkurs: Die Saarterassen.....	16
2.4 Der Arbeitsmarkt im Saarland.....	21
2.5 Universitäten im Saarland.....	22
3. Regionalprofil Lothringen	
3.1 Geographische Lage und Bevölkerung.....	26
3.2 Verkehrsinfrastruktur.....	27
3.3 Der Wirtschaftsstandort Lothringen.....	30
- Exkurs: Eurozone Forbach-Saarbrücken.....	00
3.4 Der Arbeitsmarkt in Lothringen.....	33
3.5 Universitäten in Lothringen.....	35
4. Regionalprofil Luxemburg	
4.1 Geographische Lage und Bevölkerung.....	39
4.2 Verkehrsinfrastruktur.....	42
4.3 Der Wirtschaftsstandort Luxemburg.....	42
- Exkurs: Der Finanzplatz Luxemburg.....	43
4.4 Der Arbeitsmarkt in Luxemburg.....	47
4.5 Universitäten in Luxemburg.....	50
5. Regionalprofil Rheinland-Pfalz	
5.1 Geographische Lage und Bevölkerung.....	51
5.2 Verkehrsinfrastruktur.....	53
- Exkurs: Flughäfen in der Grossregion.....	54
5.3 Der Wirtschaftsstandort Rheinland-Pfalz.....	55
5.4 Der Arbeitsmarkt in Rheinland-Pfalz.....	60
5.5 Universitäten in Rheinland-Pfalz.....	62

6. Exkurs Großregion Saar-Lor-Lux-Rheinland-Pfalz (SLLR)	
6.1 Entwicklung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit.....	65
6.2 Institutionen auf politischer Ebene.....	66
6.2.1 Die deutsch-französisch-luxemburgische Regierungskommission.....	66
6.2.2 Die Regionalkommission und ihre Arbeitsgruppen.....	67
6.2.3 Der Gipfel der Großregion.....	67
6.2.4 Das Gemeinsame Büro in Luxemburg.....	68
6.2.5 Der Wirtschafts- und Sozialausschuss (WSA).....	68
6.2.6 Der Interregionale Parlamentarierrat (IPR).....	71
6.2.7 Der Gemeinsame Ausschuss der regionalen Exekutiven Saarland-Lothringen.....	69
Quellenverzeichnis und Lesehinweise.....	71

© 2002 EURES-Transfrontalier Saar-Lor-Lux-Rheinland-Pfalz (SLLR)

Autoren:

Joachim Geppert
Frédéric Chomard
Dominique Neuhauss
Peter Pfahler
Eva Hartz



Vorbemerkung

EURES - Transfrontalier Saar-Lor-Lux-Rheinland-Pfalz (EURES-T SLLR) legt hiermit sein erstes Regionalprofil der Projektregion vor. Genauer gesagt sind es vier Einzelprofile der vier Teilregionen mit dem Schwerpunkt grenzüberschreitender Arbeitsmarkt. Damit sind auch schon die Schwierigkeiten angesprochen:

- *Aufgrund nicht nur statistischer Adäquationsprobleme fällt es ausgesprochen schwer Daten, Zahlen und Fakten über die nationalen Definitionen von drei Staaten hinweg zu harmonisieren und damit vergleichbar zu machen.*
- *Es gibt ungeheuer viele Einzelzahlenreihen in der Großregion; aber nur wenige sind aktuell oder für den interessierten, schnellen Leser interpretiert und lesbar gemacht.*
- *Unter dem Kürzel Saar-Lor-Lux und Rheinland-Pfalz gibt es keine aussagefähige Übersicht über die wirtschaftliche Situation in den vier Teilregionen. Die letzte annähernd in diese Richtung weisende Schrift stammt von Eurostat aus dem Jahre 1992.*

Unser Ziel ist es deshalb für den Interessierten beispielsweise aus Lyon, Frankfurt, Brüssel, Sheffield oder von weiter her einen Überblick über die ökonomische Situation der Großregion auf etwa 40 Seiten (ca. 10 Seite pro Region) zu geben - unter besonderer Berücksichtigung der vier Teilarbeitsmärkte und der Grenzgängersituation. Deshalb ist jedes Einzel-Regionalprofil nach demselben Inhaltsverzeichnis-Muster abgehandelt. Damit das Regionalprofil handhabbar bleibt, soll es knapp gefaßt bleiben und dennoch die nächsten Jahre in aktualisierter Form vorgelegt werden. Dazu arbeiten wir mit unseren Partnern im Saarland, Lothringen, Luxemburg und Rheinland-Pfalz zusammen.

Ergänzungen und Korrekturen sind ausdrücklich erwünscht. Die Angaben gelten für 2000, soweit nicht anders ausgewiesen. Für Rheinland-Pfalz liegt der Schwerpunkt der Betrachtung im Bereich Trier-Westpfalz; für Lothringen im Bereich der Départements an der Grenze zu Luxemburg und Deutschland.

- Joachim Geppert -
EURES-T Koordinator

1. Die Großregion als Einheit

1.1 Geographische Lage und Bevölkerung

Bei einer durchschnittlichen Bevölkerungsdichte von 162 Einwohner/innen je km² ist die Bevölkerung sehr ungleichmäßig über die Region Saar-Lor-Lux-Rheinland-Pfalz verteilt. In der Großregion lebten im Jahr 1999 7,845 Mio. Menschen. Mit 2,310 Mio. Einwohner/innen stellt die Region **Lorraine** knapp 30 % der Gesamtbevölkerung; zugleich umfaßt sie mit 48 % der Gesamtfläche von 48.600 km² den größten Flächenanteil der Saar-Lor-Lux-Region. Damit ist Lothringen mit 98 Einwohner/innen je km² die am dünnsten besiedelte Teilregion. Es haben sich zwei Verdichtungsachsen herauskristallisiert: Einerseits die Achse von Nancy über Metz bis Thionville, andererseits die ehemaligen Kohle- und Stahlstandorte Creutzwald, Freyming-Merlebach, Forbach bis nach Sarreguemines. Die übrigen Gebiete Lothringens sind stark land- bzw. forstwirtschaftlich geprägt und entsprechend dünn besiedelt.

Das **Saarland** stellt mit 2.600 km² nur 5 % der Gesamtfläche. Sein Anteil an der Gesamtbevölkerung der Großregion beläuft sich bei 1,074 Mio. Einwohner/innen auf knapp 14 %. Mit einer Bevölkerungsdichte von 418 Einwohner/innen je km² ist das Saarland nicht nur die am dichtesten besiedelte Teilregion, es gehört zugleich zu den dichtest besiedelten Räumen Europas. Neben der eindeutigen Konzentration der Arbeitsplätze im Verdichtungsraum ist die Wohnbevölkerung breiter über das Saarland gestreut. So ist die Siedlungsentwicklung in Form einer bandförmigen Ausdehnung der gewachsenen Ortskerne in die freie Landschaft (der Haupt- und Seitentäler) für das gesamte Saarland charakteristisch. Während jedoch im ländlichen Raum häufig Defizite in der Infrastrukturausstattung einzelner Orte anzutreffen sind, stellt sich aufgrund der höheren Dichte im Ordnungsraum Saar trotz der auch hier - bezogen auf die Anzahl der Einwohner/innen - noch immer relativ kleinen Wohnorte eine günstige Siedlungsstruktur dar.

Bei einer dem Saarland vergleichbaren Fläche (ca. 2.600 km²) stellt das Großherzogtum **Luxemburg** mit seinen knapp 429.000 Einwohnern nicht ganz 6 % der gesamten Bevölkerung und hat eine Bevölkerungsdichte von 166 Einwohner je km². Ballungszentren der Bevölkerung sind Zentrum und Süden des Landes. In den hügeligen Landschaften des Nordens, die ungefähr 45 % des Territoriums ausmachen, leben kaum mehr als 40 Einwohner pro km².

In **Rheinland-Pfalz** leben mit 4,031 Mio. Einwohnern rund 51 % der Gesamtbevölkerung der Großregion, davon nicht ganz 1,2 Mio. in der Region Trier/Westpfalz. Bei einer Gesamtfläche von 19.900 km² ergibt sich für Rheinland-Pfalz eine Bevölkerungsdichte von 203 Einwohnern pro km², in der Teilregion Trier/Westpfalz bei einer Fläche von 8.800 km² eine Dichte von 130 Einwohnern je km². In der Region Trier/Westpfalz sind zwei Ballungsräume hervorzuheben: Kaiserslautern im Süden und Trier im Norden. Demgegenüber sind die Eifel, der Hunsrück und der Pfälzer Wald die am wenigsten besiedelten Gebiete.

Demographische Charakteristika der Grossregion 2000			
	Fläche / Superficie (km ²)	Bevölkerung / Population	Dichte / Densité (Einw./Hab. / km ²)
Saarland	2.570 km ²	1.070.000	417
Rheinland-Pfalz	19.853 km ²	4.029.000	203
Lorraine	23.547 km ²	2.310.000	98
Luxemburg	2.586 km ²	436.000	166
Total	48.556 km ²	7.845.000	162



In allen vier Teilregionen liegt der Anteil der Frauen an der Gesamtbevölkerung über dem der Männer: im Saarland 3,0, in Lothringen 2,2, in Rheinland-Pfalz 2,0, und in Luxemburg 1,6 Prozentpunkte.

In der gegenwärtigen Altersstruktur der Teilregionen treten beträchtliche Unterschiede zutage: Lothringens Bevölkerung insgesamt ist jünger, insbesondere der Anteil der unter 20jährigen liegt deutlich über dem der beiden anderen Teilregionen. Wegen des hohen Anteils der 60jährigen und älteren droht dem Saarland eine raschere demographische Alterung der Bevölkerung als den anderen Teilräumen.

Entwicklung der Gesamtbevölkerung in der Region Saar-Lor-Lux-Rheinland-Pfalz von 1992 bis 2000											
x 1000	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	Entw. 92/00 (%)	Entw. 99/00 (%)
Saarland	1077	1084	1085	1084	1084	1084	1081	1074	1070	-0,60%	-0,40%
Lothringen	2306	2309	2311	2312	2312	2311	2310	2310	2310	0,20%	0,00%
Luxemburg	390	395	401	407	413	418	424	429	436	11,80%	1,60%
Rheinland-Pfalz	3881	3926	3952	3978	4001	4018	4025	4024	4029	3,80%	0,10%

Während sich in allen vier Regionen der Anteil der Jugendlichen unter 20 Jahren in den letzten Jahren kontinuierlich verringert hat, ist der Anteil der über 60jährigen ständig gestiegen. Die Quoten dieser Altersgruppe lagen Anfang des Jahres 1999 zwischen 22,2 %

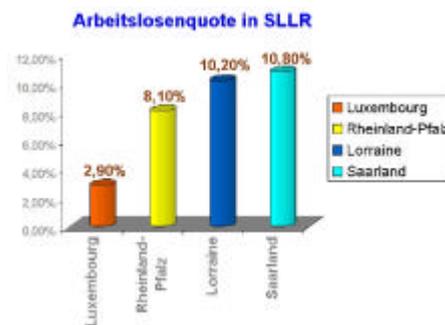
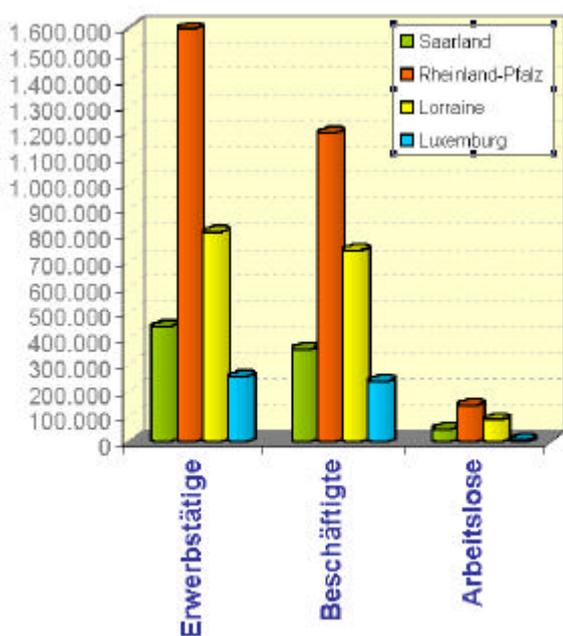
in Luxemburg, 23,2 % in Lothringen, 24,8 in Rheinland-Pfalz und 25,1 % im Saarland. Die Bevölkerungsprognosen der statistischen Ämter heben entsprechend der demographischen Alterung moderner Industriegesellschaften - einem Prozeß in der Bevölkerungsentwicklung mit einem sinkenden Anteil jüngerer und einem wachsenden Anteil älterer Altersgruppen - auch in den vier Teilregionen den zunehmenden Alterungsprozeß hervor: Bis zum Jahr 2020 wird der Anteil der über 60jährigen in Luxemburg voraussichtlich auf 26,5 % steigen, im Saarland mit 37,2 % sogar deutlich darüber liegen und sich in Rheinland-Pfalz und Lothringen mit 34,8 bzw. 35,0 % zwischen diesen beiden Werten bewegen. Auch die Anteile der unter 20jährigen unterscheiden sich in den vier Teilregionen deutlich voneinander: 20,3 % der saarländischen, 20,7 % der rheinland-pfälzischen, 24,3 % der luxemburgischen und 26,4 % der lothringischen Bevölkerung waren im Jahr 1999 unter 20 Jahre alt. Aufgrund des Alterungsprozesses ist bei der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter zwischen 15 und 65 Jahren in den nächsten Jahren ein Rückgang zu erwarten mit entsprechenden Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt.

1.2 Erwerbstätigkeit und Beschäftigung

Die Umstrukturierung der Wirtschaft in den letzten Jahrzehnten, bedingt durch den Rückgang der herkömmlichen Industrien, wurde mit regional unterschiedlichem Erfolg vollzogen. Die Folge hiervon ist eine Zunahme der Pendlerbewegungen über die nationalen Grenzen, besonders in Richtung Luxemburg, aber auch in Richtung Saarland.

Seit Mitte der 50er Jahre haben verschiedene wirtschaftliche Krisen wiederholt zu hohen Einbußen an Arbeitsplätzen geführt. Die Zahl der Beschäftigten verringerte sich zuerst in den saarländischen und lothringischen Kohlengruben sowie in den Eisenerzgruben und der Textilindustrie Lothringens. Im Laufe der 60er Jahre gingen im Saarland etwa 30.000 Stellen verloren und in Lothringen etwa 40.000. Von 1970 bis Ende der 90er Jahre wurden in Lothringen weitere Arbeitsplätze in den Kohlen- und Eisenerzgruben sowie in der Textil- und in der Stahlindustrie abgebaut. Auch im Saarland kam es in diesem Zeitraum zu einem erheblichen Arbeitsplatzabbau in der Montanindustrie, in Luxemburg in der Stahlindustrie. In Rheinland-Pfalz ging die Zahl der Beschäftigten in der Leder-, Schuh-, Textil- und Bekleidungsindustrie zurück.

Arbeitsmarktdaten Chiffres du marché de l'emploi 2000				
	Erwerbstätige / Actifs	Beschäftigte / Salariés	Arbeitslose / Demandeurs d'empl.	Arbeitslosenquote Taux de chômage
Saarland	442.500	356.208	47.766	10,80%
Rheinland-Pfalz	1.594.500	1.191.312	138.337	8,10%
Lorraine	808.225	739.365	84.783	10,20%
Luxemburg	248.300	231.500	5.351	2,90%
Total	3.093.525	2.490.244	289.625	9,40%



Luxemburg steht dafür, daß es neben den Verlierern industrieller Modernisierung auch Gewinner geben kann, wenn eine Region rechtzeitig und konsequent auf zukunftsorientierte Innovationen setzt. Auch das Großherzogtum hatte in der Vergangenheit erhebliche Probleme mit

der Umstrukturierung seiner Wirtschaft; es ist ihm aber in kurzer Zeit gelungen, seine Wirtschaft zu diversifizieren und zahlreiche zusätzliche Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor zu schaffen. Ähnlich wie das Saarland oder Lothringen war auch Luxemburg lange Zeit industriell geprägt, und zwar von der Eisen- und Stahlindustrie. Mittlerweile hat es die günstigste wirtschaftliche Ausgangsposition (nicht nur) innerhalb des Saar-Lor-Lux-Raumes. Seit den 60er Jahren wurde das Großherzogtum als Umschlagplatz für Europaentscheidungen und als Finanzhochburg ausgebaut.

Bereits Mitte der 70er Jahre setzten mit dem Beginn der Stahlkrise tiefgreifende wirtschaftliche Umstrukturierungsprozesse ein, vor allem durch Schwächen im Produzierenden Sektor. Durch Rationalisierungsmaßnahmen bzw. das Umstellen von Produktionsprogrammen konnte Luxemburg dem damaligen Einbruch wirkungsvoll

begegnen, mit dem Effekt, daß letzten Endes kaum Arbeitsplätze in der Summe verloren gingen. Seit der ersten größeren Stahlkrise wurde insbesondere die Ansiedlung von weiterverarbeitenden Industrien gefördert. Damit wurde eine Diversifizierung der Produktionspaletten angestrebt und gleichzeitig wurden verstärkt kleinere und mittlere Unternehmen angesiedelt. Parallel dazu wurden zahlreiche Rechts- und Verwaltungsvorschriften sowie steuerliche Rahmengesetze neu- bzw. umgestaltet, um die Wettbewerbsfähigkeit und Qualität des Finanzplatzes Luxemburg zu stärken. Neben dem Finanzsektor war es hauptsächlich das Kommunikationswesen, das einen beachtlichen Aufschwung erlebte und heute eine der zukunftsweisenden Industrien der luxemburgischen Wirtschaft darstellt. Sowohl die Entwicklung des Finanzplatzes als auch die Anwesenheit zahlreicher internationaler Institutionen haben zum Aufschwung anderer Dienstleistungsbranchen wie Immobiliengewerbe, Hotel- und Gaststättengewerbe, Transportgewerbe sowie Dienstleistungen für Unternehmen beigetragen.

In den vergangenen zehn Jahren wurden jährlich rund 5.000 Arbeitsplätze in Luxembourg neu geschaffen. Der luxemburgische Arbeitsmarkt ist durch eine hohe Zahl von Ausländer/innen gekennzeichnet, die einen Anteil von über 55 % unter den abhängig Beschäftigten ausmachen. Dabei handelt es sich sowohl um Grenzgänger/innen aus den benachbarten Frankreich, Belgien und Deutschland (29 %) als auch um Einwanderer (26 %). Die Luxemburger selbst stellen unter den abhängig Beschäftigten nur noch einen Anteil von 45 %. Das heißt, der Reichtum des Großherzogtums wird heute bereits mehrheitlich von ausländischen Beschäftigten erwirtschaftet als von Luxemburgern selbst.

1.3 Arbeitslosigkeit

Die Krisen in den traditionellen Industrien lösten zu Beginn der 70er Jahre erhebliche Beschäftigungsprobleme sowie wachsende Arbeitslosigkeit aus, mit unterschiedlichen Erfolgen bei der Regulierung in den Teilregionen. Trotz der Schwierigkeiten, die durch die Stahlkrise hervorgerufen wurden, hielt sich die Arbeitslosigkeit in Luxemburg in Grenzen, da sehr rasch ein Antikrisenprogramm und ein schneller Strukturwandel eingeleitet wurden. Lothringen hat unter allen französischen Regionen die meisten Arbeitsplätze verloren. Die soziale Bewältigung der Krise, das Wanderungsdefizit und die Entwicklung der Grenzgängerarbeit haben dazu beigetragen, die Arbeitslosigkeit in Lothringen einzudämmen. War die lothringische Arbeitslosenquote vor 1974 eine der niedrigsten in Frankreich, so hat sie sich seitdem dem nationalen Durchschnitt angenähert oder lag zeitweise darüber. Die Krise in den Montanindustrien und der damit verbundene Arbeitsplatzabbau führten im Saarland ebenso wie in Lothringen zu einer dramatischen Entwicklung der Arbeitslosigkeit;

die Arbeitsmarktsituation war seit der 1974 einsetzenden Stahlkrise lange Zeit durch Massenarbeitslosigkeit und hohe Sockelarbeitslosigkeit gekennzeichnet. Von 1967 bis 2000 lag das Saarland bei zunehmendem Abstand über den vergleichbaren Arbeitslosenzahlen der Bundesrepublik, die Arbeitslosenquote über dem Bundesdurchschnitt. Von 1984 bis 1988 war sie fast ebenso hoch wie in Lothringen, ist aber seither stärker zurückgegangen als diese. In Rheinland-Pfalz erreichten die Arbeitsmarktprobleme nicht das Ausmaß vom Saarland und von Lothringen. Die Westpfalz, das Zentrum der rückläufigen Schuhindustrie sowie der aufgelösten Standorte alliierter Truppen, wurde hiervon noch am härtesten getroffen.

Anfang des neuen Jahrtausends ist die Arbeitslosigkeit in der Großregion zwar wieder geringer als in den 80er und zur Mitte der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts, doch sind deshalb die Probleme noch nicht gelöst. In allen Regionen setzten im vergangenen Jahrzehnt allmählich die positiven Auswirkungen des sozio-ökonomischen Strukturwandels ein und arbeitsmarktpolitische Programme, die die Eingliederung von so genannten Problemgruppen des Arbeitsmarktes in das Erwerbsleben fördern sollen, zeigten ihre Wirkungen. Ein Vergleich der aktuellen Arbeitslosenquoten macht zweierlei deutlich: Erstens liegt die Arbeitslosigkeit im Saarland, in Lothringen und Rheinland-Pfalz nach wie vor erheblich über der traditionell niedrigen Arbeitslosigkeit von Luxemburg. Zweitens weist auch die Höhe der Arbeitslosigkeit zwischen den beiden ehemaligen Montanstandorten Saarland und Lothringen einige Unterschiede auf. So schwanken die Arbeitslosenquoten innerhalb der Saar-Lor-Lux-Region im Jahr 2000 zwischen 10,2 % in Lothringen, 10,8 % im Saarland, 8,1 % in Rheinland-Pfalz und 2,9 % in Luxemburg.

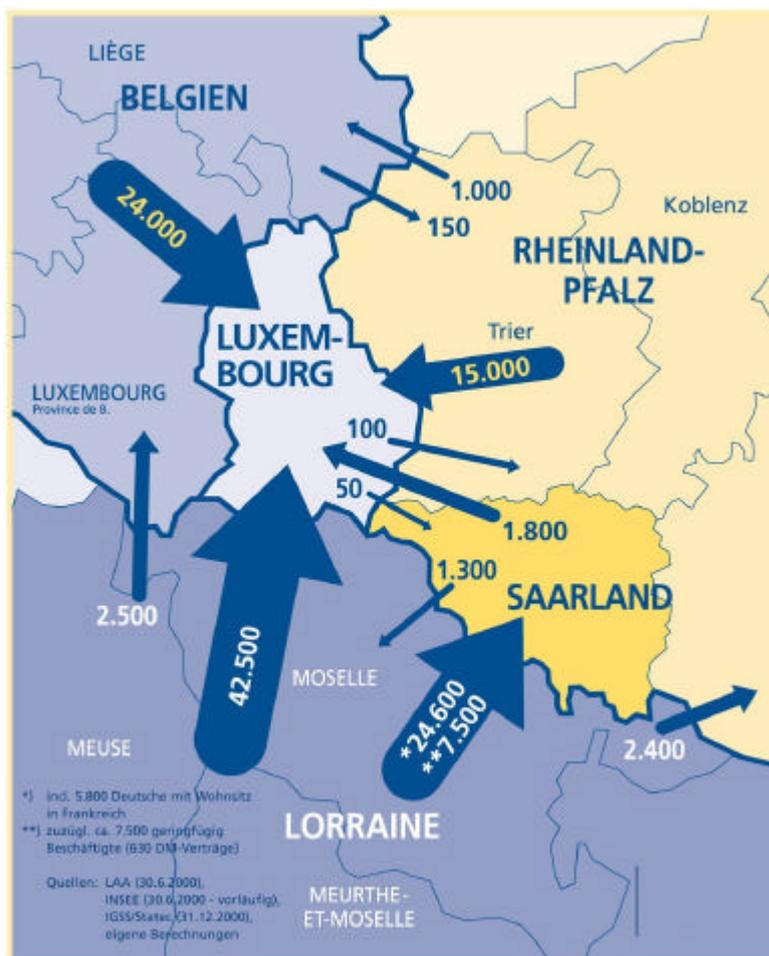
Zwar ist es gelungen, die Schwierigkeiten von so genannten Problemgruppen des Arbeitsmarktes gerade in den letzten beiden Jahren zu mindern, die **Struktur der Arbeitslosigkeit** macht aber deutlich, dass diese in den Teilregionen in unterschiedlichem Ausmaß und unterschiedlicher Ausprägung aber noch fortauern und somit eine Herausforderung bleiben. Die Struktur der Arbeitslosigkeit war Ende der 90er Jahre in der Großregion dadurch gekennzeichnet, daß

- die Arbeitslosenquote der Frauen höher lag als die der Männer,
- die Jugendarbeitslosigkeit zwar in einem unterschiedlichen Ausmaß, aber dennoch stark ausgeprägt war,
- die Langzeitarbeitslosigkeit sehr hoch war und
- die Verringerung der Arbeitslosigkeit von Personen über 45 Jahren sich als besonders schwierig erwiesen hat.

1.4 Die Grenzgänger

Die Großregion Saarland – Lothringen – Luxemburg – Rheinland-Pfalz ist die Region Europas mit den meisten Grenzpendlern überhaupt und hat damit in vielerlei Hinsicht Modellcharakter für den Arbeitsmarkt im zukünftigen Europa. Der regionale Austausch von Arbeitnehmern, insbesondere über die nationalstaatlichen Grenzen hinweg, ist dabei sehr unausgewogen. Während nach Luxemburg rund 1.800 Berufspendler aus dem Saarland festgestellt wurden, gibt es in umgekehrter Richtung, von Luxemburg ins Saarland, nahezu keine Bewegung. Ähnlich verhält es sich auch im Austausch mit den lothringischen Nachbarregionen. 24.600 sozialversicherungspflichtige Beschäftigte² pendeln täglich von Lothringen an die Saar, während in umgekehrter Richtung nur rund 1.300 saarländische Beschäftigte nach Lothringen auspendeln. Die Pendlerbilanz weist im Saarland ein positives Saldo aus, das heißt, nach Abzug der Auspendler verbleibt ein Überschuß von Einpendlern.

Das Saarland stellt somit in zunehmenden Maße Arbeitsplätze für Menschen zur Verfügung, die von außerhalb der saarländischen Grenzen, vornehmlich aus Lothringen, einpendeln. Mit über 44.000 lothringischen Auspendlern Richtung Luxemburg ist das Großherzogtum neben den ca. 24.000 Auspendlern aus Belgien (und denen aus dem Saarland) zum größten Grenzgängeraufnahmeland in der Großregion geworden – Tendenz weiterhin steigend. Dazu tragen auch die über 15.000 Grenzpendler aus der Region Trier in Richtung Luxemburg bei.



² Hinzu kommen noch rund 7.500 geringfügig Beschäftigte, die von Lothringen ins Saarland pendeln, inwieweit sich durch die veränderten gesetzlichen Regelungen für diese Beschäftigungsverhältnisse Veränderungen ergeben haben, läßt sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht einschätzen.

Damit wird deutlich, dass die Pendlerströme in SLLR überwiegend Einbahnstraßen-Charakter haben – allerdings zum Nutzen aller betroffenen Länder, Berufsgruppen und Einzelpersonen.

2. Regionalprofil Saarland

2.1 Geographische Lage und Bevölkerung

Das Saarland ist wie ein Spiegel der Großregion der letzten Jahrhunderte. Mal deutsch, mal



französisch und wieder deutsch – aber immer international. So wurde es nach der Volksabstimmung im Jahre 1955 ab 1957 als 10. Bundesland in die Bundesrepublik Deutschland eingegliedert („Kleine Wiedervereinigung“ genannt). Heute grenzt es mit einer Fläche von 2.570 km² (ebenso groß wie Luxemburg) im Nordosten an das deutsche Nachbar-Bundesland Rheinland-Pfalz, im Südwesten an die französische Region Lothringen und im Nordwesten an den souveränen Staat Luxemburg.

Eingeteilt in einen Stadtverband und fünf Landkreise zählt das Land 52 Gemeinden. Landeshauptstadt ist Saarbrücken. Das Saarland nimmt damit geographisch eine zentrale Lage in der Mitte Europas und damit gleichzeitig in einem herausragenden Wirtschaftsraum der EU ein.

Landschaftlich bietet das Saarland ein vielfältiges Bild: Der nördliche Teil sowie der Saar- und Bliesgau haben eher einen ländlichen Charakter. Der südliche Teil (Saar-Tal) ist industrialisiert und von Ballungsräumen mit im europäischen Maßstab hohen Bevölkerungsdichten geprägt. Hier bestimmen Kohlevorkommen die traditionellen industriellen Standorte entlang der Saarschiene. Das über mehr als 100 Jahre von der Montanindustrie geprägte Land hat einen dynamischen Strukturwandel geschafft. Trotz dieser schwerindustriellen Vergangenheit ist das Saarland mit rund 30 % Wald und ca. 46 % Landwirtschaftsfläche stets eine Industrielandschaft im Grünen geblieben.

Das Saarland verfügt mit der Landeshauptstadt Saarbrücken über ein Oberzentrum, das auch über die Landesgrenzen hinaus eine hohe Anziehungskraft besitzt. Es ist mit mehreren Museen, Theatern und Veranstaltungsorten das kulturelle Zentrum des Landes. Die

Verdichtungsräume des Landes ziehen sich zum einen von Neunkirchen im Osten bis hin nach Völklingen im Westen und von Saarbrücken bis nach Saarlouis und Merzig im Nordwesten. Der Stadtverband Saarbrücken bildet zudem zusammen mit den lothringischen Städten Forbach, St. Avold und Sarreguemines einen grenzüberschreitenden Agglomerationsraum. Der größte Teil der Bevölkerung lebt im Süden des Landes (1,075 Millionen Einwohner insgesamt, 418 Einwohner je km² (Bundesdurchschnitt: 229)), der die Stadt Saarbrücken und die traditionellen großen Industriestandorte an der Saar umfasst. Die demographische Entwicklung des Saarlandes ist in den letzten 20 Jahren durch einen mäßigen Bevölkerungsanstieg gekennzeichnet. Durch die innerdeutsche Binnenwanderung und der Zuwanderung aus ost- und mitteleuropäischen Staaten konnte der langfristige Abwärtstrend aufgrund der natürlichen demographischen Entwicklung unterbrochen werden. Für das Jahr 2030 wird aber eine Bevölkerungsabnahme auf lediglich noch rund 930.000 Einwohner (+/- 50.000) prognostiziert.

Bevölkerungsentwicklung im Saarland zwischen 1980 und 2000

Jahr / année	1980		1990		2000		1980-2000	
Bevölkerung / Population	1.000	%	1.000	%	1.000	%	1.000	%
Weiblich / Femmes	560,8	52,6	554,9	51,7	552,2	51,5	- 8,6	- 1,5
Männlich / Hommes	505,5	47,4	518,0	48,3	519,3	48,5	+ 13,8	+ 2,7
Insgesamt / Total	1.066,3	100,0	1.072,9	100,0	1.071,5	100,0	+ 5,2	+ 0,5

Einwohnerzahl und Bevölkerungsdichte im Saarland und den benachbarten Regionen



	Einwohner	Bevölkerungsdichte
Saarland	1.100.000	418 / km²
Lothringen	2.300.000	98 / km ²
Luxemburg	439.000	170 / km ²
Rheinland-Pfalz	4.000.000	203 / km ²

2.2 Verkehrsinfrastruktur

Mit der Verwirklichung des europäischen Binnenmarkts ist das Saarland von einer nationalen



Randlage in eine europäische Zentrallage gerückt.

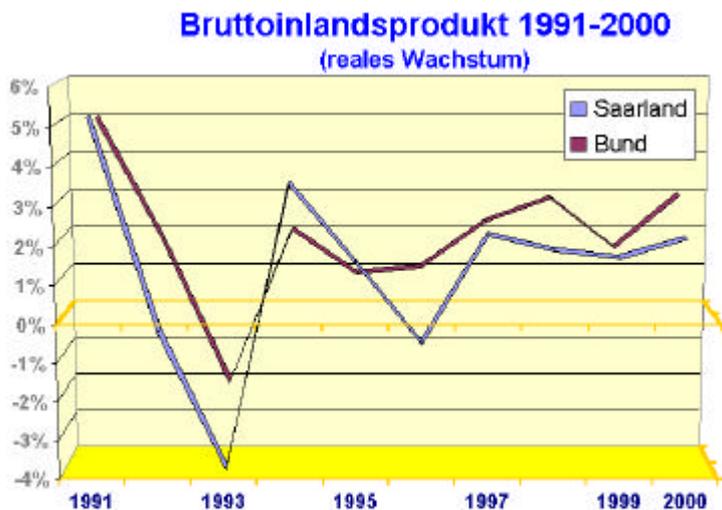
Für die Unternehmen bedeutet dies kurze Entfernungen zu den wichtigsten europäischen Absatz- und Bezugsmärkten. Innerhalb eines Umkreises von 500 Km wird mehr als die Hälfte des Sozialproduktes der EU erwirtschaftet. Mehr als 200 Millionen Verbraucher leben in diesem Einzugsbereich. Diese europäische Zentrallage zeigt sich durch die Anbindung des Saarlandes in das europäische Fernstraßen- und Schienennetz. Derzeit

noch feststellbare Defizite, etwa bei den überregionalen Eisenbahnverbindungen, konnten im Jahr 2000 durch die neue ICE-Verbindung Frankfurt-Saarbrücken verringert werden. So wird Saarbrücken als deutsches Portal für die neue TGV-Verbindung (TGV= Französischer Hochgeschwindigkeitszug) Paris-Frankfurt ab voraussichtlich 2004 eine besondere Bedeutung erlangen bzw. die Saarbahn als modernste innerstädtische Tram fährt auf eigenem Gleiskörper der deutschen und französischen Eisenbahn. Damit konnte ab 1999 erstmalig der grenzüberschreitende Straßenbahnverkehr zwischen Saarbrücken (D) und Sarreguemines (F) als Novum realisiert werden.

In die gleiche Richtung zielt auch der Ausbau der A8 von Saarbrücken in Richtung Luxemburg. Eine Steigerung der Attraktivität des Wirtschaftsstandorts und gleichzeitige Entlastung des Fernstraßennetzes bietet der Ausbau der Saar zur Großschiffahrtsstraße, wodurch die saarländische Industrie besonders kostengünstig an die internationalen Märkte angeschlossen ist. Ebenso gibt es den regionalwirtschaftlich wichtigen Flughafen, dem jedoch eine ausreichende Anbindung an den internationalen Flugverkehr fehlt.

2.3 Der Wirtschaftsstandort Saarland

2.3.1 Konjunkturverlauf und Entwicklungsperspektiven



Das Saarland hat in den zurückliegenden Jahrzehnten wie kaum eine andere Region der Bundesrepublik seinen wirtschaftlichen Strukturwandel vollzogen. Dabei profitierte das Land in den letzten beiden Jahrzehnten später als andere Regionen vom konjunkturellen Aufschwung und fiel auch schneller wieder ins

Konjunkturloch. In den Jahren 1999 und 2000 gehörte es zu den Vorreitern des konjunkturellen Aufschwungs in der Bundesrepublik. Das **Bruttoinlandsprodukt (BIP)** wurde von 41,8 Mrd. DM im Jahr 1993 - dem letzten bundesweiten Konjunkturtief - auf 48,1 Mrd. DM im Jahr 2000 gesteigert. Gemessen am BIP hatte sich damals die gesamtwirtschaftliche Leistung des Saarlandes um 2,1 % gegenüber dem Vorjahr erhöht. Vorläufige Daten deuten darauf hin, daß der Wirtschaftsaufschwung auch im Jahr 2001 im Saarland anhalten wird. Neben dem verarbeitenden Gewerbe - als industrielle Stützpfeiler haben sich hier die Metallerzeugung und -bearbeitung, der Maschinenbau sowie die Kraftfahrzeug-Produktion und das Ernährungsgewerbe erwiesen - finden sich die Wachstumskräfte vor allem im Dienstleistungsbereich, der für die Konjunktur ein großes Wachstumspotential darstellt. Mittlerweile liefert der tertiäre Sektor - hier in erster Linie die Bereiche Verkehr, Nachrichtenübermittlung Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleistungen - auch im Saarland die größten Beiträge zu Wertschöpfung der Wirtschaft und Beschäftigung. Verliert das Saarland beim derzeitigen konjunkturellen Abschwung nicht schneller als andere Bundesländer an Schwung, wäre dies ein Zeichen für mehr konjunktureller Stabilität als Folge veränderter Wirtschaftsstrukturen.

EXKURS

Die SAARTERRASSEN: Von der ehemaligen Industriebrache zum Dienstleistungspark

Die Saarterrassen in Saarbrücken - Burbach stellen ein vorbildliches Projekt für die Wiederbelebung von innerstädtischen Industriebrachen dar. Fast ein Jahrhundert lang bildete das Gelände der alten Burbacher Hütte eine Barriere, die die Entwicklung der Stadt Saarbrücken in Richtung Westen bremste.

Seit 1995 hat sich auf den drei Geländeplateaus am Südhang über der Saar auf einer Größe von mehr als 60 ha ein neues Stadtquartier, bzw. ein moderner Dienstleistungsstandort entwickelt. Nahe der Saarbrücker Innenstadt findet man hier eine interessante Mischung aus Gewerbe, Dienstleistung, Wohnen und Freizeitgestaltung mit guter Anbindung an das Nah- und Fernstraßennetz und den ÖPNV. Wo einst die Burbacher Hütte Tausenden von Menschen Arbeit



gab, haben inzwischen wieder 1.200 Personen Arbeit gefunden, vornehmlich in den Bereichen Dienstleistung, Medien und Telekommunikation. Insgesamt 3000 Arbeitsplätze sollen bis zum Jahr 2005 auf den Saarterrassen entstehen. Gemeinsam mit dem SITZ (Saarbrücker Innovations- und Technologiezentrum) waren die Saarterrassen eines der weltweiten Projekte der EXPO 2000 von insgesamt drei Projekten im Saarland.

Auf der Oberterrasse findet man Produktions- und Dienstleistungsunternehmen mit den Schwerpunkten Software, Ingenieur- und Unternehmensberatung, Elektronik, Ausbildung, Neue Medien und Telekommunikation. Wo sich einst die Kohle- und Erzlager der Burbacher Hütte befanden, ist heute der Handwerkerpark, ein Gewerbegebiet für Handwerker und Handwerkszulieferer. Hier gibt es einen KFZ-Betrieb, Montagetechnik, einen Sanitärgrößhandel und ein Dentallabor. Auf der Unterterrasse sollen die Saarterrassen durch ein Kultur- und Freizeitangebot erweitert werden. Den Mittelpunkt bildet die ehemalige EZ2-Halle, in der heute Konzerte und Events stattfinden. Ein Kultur- und Freizeitzentrum mit Restaurants, Bistros und Discotheken soll noch entstehen.

Die Firma GIU (Gesellschaft für Innovation und Unternehmensförderung mbH) hat die Saarterrassen konzipiert und das Gelände erschlossen. Die GIU vermarktet die Flächen, betreut Investoren und ansiedlungswillige Unternehmen und managt die zentralen Einrichtungen.



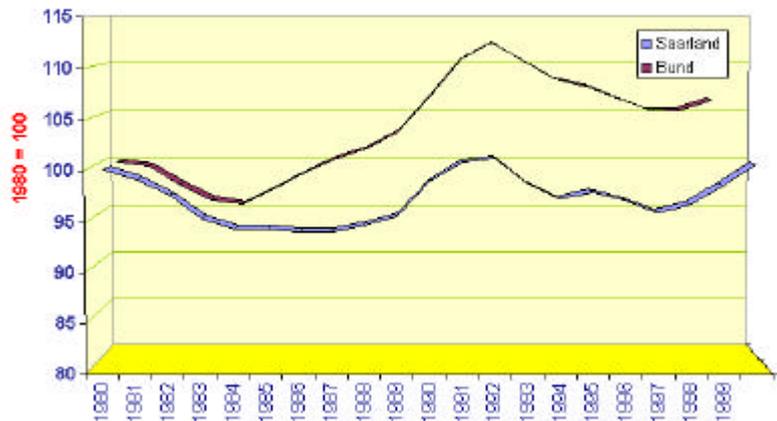
Zusätzliche Informationen auf der Homepage der GIU unter:

http://www.giu.de/giu/07_projekt/saarterrassen.htm

2.3.2 Arbeitsmarkt und Beschäftigung

Seit 1997 zeigt sich auf dem saarländischen Arbeitsmarkt wieder eine positive Entwicklung. Diese Entspannung schlug sich in einer positiven Beschäftigungsentwicklung und in rückläufigen Arbeitslosenzahlen nieder. In der Wachstumsstatistik über die Zahl der

Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten



sozialversicherungspflichtig Beschäftigten hat das Saarland 1998 und 1999 einen leichten Vorsprung gegenüber den westlichen Bundesländern erreicht. Die Zahl der **sozialversicherungspflichtig Beschäftigten** stieg bis Juni 2000 gegenüber dem gleichen Zeitpunkt des Jahres 1997 um über 16.900 Arbeitnehmer oder 5,0 % auf rund 356.200 an. Zwar stieg in diesem Zeitraum die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten auch auf Bundesebene an, mit 3,4 % aber deutlich langsamer als im Saarland. Im Saarland hatten bis Mitte 1997 regionaler Strukturwandel und rationalisierungsbedingte Arbeitsplatzverluste zum Tiefststand bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten geführt (339.300). Es gibt Anzeichen dafür, daß sich die positive Beschäftigungsentwicklung auch 2001 fortsetzt. Gleichwohl konnten die Erfolge der jüngsten Zeit noch nicht den Rückstand zu den alten Bundesländern vollständig kompensieren.

Insbesondere der **Dienstleistungssektor** sorgte für die positive Beschäftigungsbilanz. Hier waren im Juni 2000 saarlandweit etwas mehr als 218.000 Arbeitnehmer beschäftigt, das sind fast 17.000 mehr als im Jahr zuvor. Damit sind im Dienstleistungsbereich rund 61 % aller Arbeitnehmer im Saarland tätig. Zu diesem positiven Wert haben gerade auch überregional orientierte Dienstleister beigetragen, was unter strukturpolitischen Gesichtspunkten besonders erfreulich ist.

Noch deutlicher wird die Dynamik und Bedeutung des Dienstleistungssektors für den Arbeitsmarkt, wenn man die Entwicklung in diesem Bereich zeitlich zurückverfolgt: Von insgesamt über 50.000 seit 1987 neu geschaffenen Arbeitsplätzen entfallen rund 90 % auf diesen Bereich. Allein im Zeitraum 1990 bis 2000 wurden hier nahezu 48.900 neue Arbeitsplätze geschaffen. Regionalspezifische Studien prognostizieren für diesen Bereich ein starkes Wachstum. Wachsende Bedeutung bei den Beschäftigten im Dienstleistungsbereich kommt dabei u.a. dem Bereich Freizeit und Tourismus zu: Im Saarland finden mittlerweile im Tourismus über 20.000 Männer und Frauen Arbeit. Besonders expansives Wachstum zeigen neben gesellschaftsbezogenen

Sozialversicherungspflichtige Beschäftigte nach Wirtschaftszweigen in den Jahren 1980 und 2000

	1980	2000	Differenz %
Landwirtschaft	1.436	1.585	+10,4
Energie, Bergbau	28.709	15.264	-46,8
Verarbeitendes Gewerbe	148.336	111.161	-25,1
Baugewerbe	26.285	19.995	-23,9
Handel	45.207	49.595	+9,7
Verkehr, Nachrichtenübermittlung	13.770	15.014	+9,0
Banken, Versicherungen	10.733	12.983	+21,0
Dienstleistungen anderw. n. gen.	54.977	101.318	+74,4
Organisationen, Haushalte	4.911	9.819	+99,9
Gebietskörpersch., Sozialversich.	20.302	19.472	-4,1
Insgesamt	354.666	356.206	+0,4

Quelle: Landesarbeitsamt Rheinland-Pfalz-Saarland

Dienstleistungen und Humandiensten, die durch die stark gestiegene Nachfrage im Pflegebereich Aufschwung erfahren haben, unternehmensbezogene Dienstleistungen: Die größte Dynamik liegt hier in den Branchen Software und Multimedia. Als jüngster, stark wachstumsorientierter Bereich erweisen sich Call Center (derzeit über 30 Betriebe mit rund 4.000 Beschäftigten). Haushaltsbezogene Dienstleistungen, Dienstleistungen bei Gebietskörperschaften und Sozialversicherungen weisen dagegen eine eher negative Entwicklungstendenz auf. Auch das Wachstum distributiver Dienstleistungen gestaltet sich vergleichsweise unterdurchschnittlich.

Im **verarbeitenden Gewerbe** sind im Zeitraum 1990 bis 2000 über 3.000 Arbeitsplätze neu entstanden und zwar vor allem beim Fahrzeugbau und seinen Zulieferern, im Maschinenbau, in der elektrotechnischen Industrie und bei kunststoffverarbeitenden Betrieben. Eine Vorrangstellung kommt dabei der Fertigung von Automobilen, Kraftfahrzeugteilen und -ausrüstungen zu, wo das Gros der seit 1960 neu entstandenen Arbeitsplätze geschaffen wurde. Betrachtet man hierbei nicht nur die Entwicklung bei den Herstellern und den Zulieferern im engeren Sinne, so sind dies rund 33.000 Arbeitsplätze. Heute hängt im Saarland mehr als jeder fünfte Arbeitsplatz direkt oder indirekt vom Automobil ab.

Weitere Investitionsgüterbranchen mit Gewicht sind der Stahlbau, der Maschinenbau, die Elektrotechnik, die Stahlumformung und die Eisen-, Blech- und Metallindustrie. Mehr und mehr an Bedeutung gewinnt auch die Automatisierungs- und Fertigungstechnik – eine Branche, die gekennzeichnet ist durch betriebliche Zuwachsraten, einen hohen Innovationsgrad und eine starke Spezialisierung

auf zukunftssträchtige Teilmärkte. Weitere Schwerpunkte in der Saarindustrie bilden die Verbrauchsgüterindustrie sowie die Nahrungs- und Genussmittelindustrie. Neben den Industriearbeitsplätzen ist das Handwerk ein weiterer wichtiger und beständiger Beschäftigungsmotor. Über 85.000 Personen sind dort 2000 in über 10.000 Handwerksbetrieben beschäftigt.

Die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten stellen im Saarland 81 % aller Erwerbstätigen. Saarländischer Arbeitsplatzschwerpunkt ist der Stadtverband Saarbrücken mit einem Arbeitsplatzbestand von 405 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten je 1000 Einwohner.

Daneben bietet das Saarland ein breit gefächertes Angebot an weiterführenden Schulen. Ein besonderer Schwerpunkt wird im Schulsystem bei der bilingualen Sprachausbildung der Schüler gesetzt. Mehrere deutsch-französische-Schulen und sogar Kindergärten sind Ausdruck dieser Bemühungen. Mit Beginn des Schuljahres 2001/2002 wurde die gymnasiale Schulzeit von dreizehn auf zwölf Jahre verkürzt (G 8).

2.3.3 Strukturwandel

Neben der Entwicklung des BIP zeigt die sektorale Beschäftigungsentwicklung die Richtung des Strukturwandels im Saarland an: Im Zuge des tiefgreifenden Strukturwandels hat sich das Gesicht des Industriesektors an der Saar erheblich verändert. Schon längst liegt der Schwerpunkt der industriellen Wertschöpfung nicht mehr im klassischen Montanbereich. Es entstanden neue zukunftssträchtige Industrieschwerpunkte, insbesondere im Bereich der Investitionsgüterindustrie, die sich zur tragenden Säule von Konjunktur und Wachstum entwickelt haben. Dabei handelt es sich nicht mehr nur um „verlängerte Werkbänke“, die in hohem Maße die industriellen Ansiedlungen prägten.

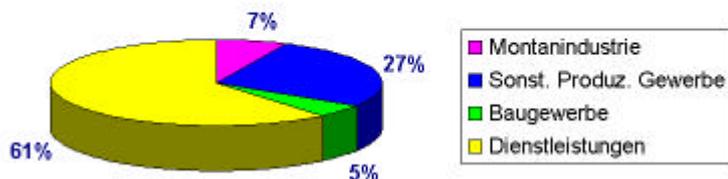
Erwerbstätigkeit im Saarland 1999*

Erwerbstätige (abs.)	459,6 Tsd.
Erwerbsquote der Männer	54,7% (56,9%)
Erwerbsquote der Frauen	36,5% (40,5%)
Selbstständigenquote	9,6% (10,0%)

* Jahresdurchschnitte

Vergleichszahlen des Bundes in Klammer

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Saarland nach Sektoren 2000



rund 25 % der Beschäftigten im Industriesektor. Dieser Anteil verringerte sich auf knapp 21% im Jahr 2000.

Bezogen auf die Gesamtheit der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten liegt der Anteil der Montanbeschäftigten sogar bei nur noch 7 %. Es ist davon auszugehen, daß im Zuge der Kohlebeschlüsse der Bundesregierung die Beschäftigtenzahl weiter drastisch zurückgehen wird. Allein bis zum Jahr 2005 wird der Personalbestand im Bergbau nochmals um 3.000 Beschäftigte reduziert.

Die tiefgreifenden Krisen bei Kohle und Stahl konnten weitgehend durch Zuwächse in anderen Branchen aufgefangen werden. Von den mehr als 60 000 Montanarbeitsplätzen, die insgesamt seit der wirtschaftlichen Rückgliederung an die Bundesrepublik im Jahre 1959 verloren gingen, wurden mehr als drei Viertel durch neue Arbeitsplätze in der industriellen Weiterverarbeitung ersetzt. Insgesamt konnten an der Saar in den letzten 40 Jahren deutlich mehr als 200 Industriebetriebe neu angesiedelt werden, die heute über 50.000 Mitarbeiter beschäftigen. Jeder dritte Industriebeschäftigte arbeitet gegenwärtig in einem nach 1960 angesiedelten Betrieb.

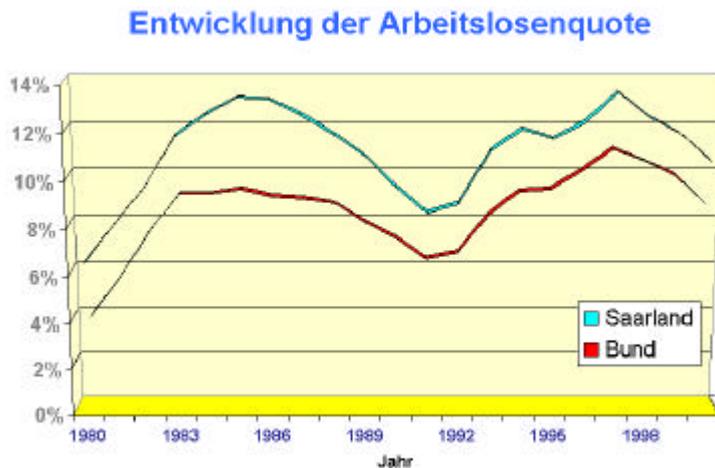
2.3.4 Der Ausbildungsstellenmarkt

Die positiven Entwicklungen der letzten Jahre machen sich auch bei der Ausbildungssituation bemerkbar. Ende 1999 standen im Saarland 22.444 Jugendliche in einer **betrieblichen Ausbildung**, 748 mehr als ein Jahr zuvor. Seit 1995 wuchs die Anzahl der Ausbildungsverhältnisse um 13,3 % (absolut um 2.627). Mit 10.838 Lehrstellen stellten Industrie und Handel insgesamt 48,3 % und das Handwerk mit 8.438 36,7 % aller Ausbildungsplätze im Saarland. Die freien Berufe (einschließlich Hauswirtschaft) verzeichneten 2.344 (10,5 %) Lehrstellen, die Landwirtschaft 491 (2,1 %) und der Öffentliche Dienst (ohne Bundesbehörden) 333 (1,5 %) Ausbildungsverhältnisse. Mit über 8.900 neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen lag die Zahl der Ausbildungsverträge Ende

Der im Saarland vollzogene Strukturwandel verdeutlicht sich an den abnehmenden Beschäftigtenzahlen im Montanbereich. 1991 betrug der Anteil der Montanbeschäftigten noch

Dezember 1999 um fast 400 oder 4,4 % höher als im Vergleichsmonat des Vorjahres. Die **Ausbildungsquote** konnte sich mit den Zuwächsen der letzten Jahre auf 4,9 % stabilisieren und liegt damit merklich über dem westdeutschen Bundesdurchschnitt.

2.4 Der Arbeitsmarkt im Saarland



Seit 1998 zeichnete sich auch wieder eine Verbesserung der Arbeitsmarktlage ab. Im Jahr 2000 waren im Durchschnitt fast 47.800 Männer und Frauen arbeitslos, das sind 4,7 % weniger als 1999. Die Arbeitslosenquote ging im Saarland von 11,9 auf 10,8 % zurück, bundesweit reduzierte sich die Quote von 9,9 auf 8,7

%.

Vom Rückgang der Arbeitslosigkeit profitierten Männer stärker als Frauen. Deutlich verbessert hat sich die Situation für Jugendliche unter 25 Jahren. Waren 1997 auf dem Höhepunkt der negativen Arbeitsmarktentwicklung noch 14,7 % der Jugendlichen arbeitslos, so sank die Quote auf 10,9 % im Jahr 2000. Der Anteil der Langzeitarbeitslosen betrug 2000 allerdings noch 42,6 %. Aber auch hier wirkt sich die positive Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt aus, im Jahr 1998 lag die Quote auf ihrem historischen Höchststand von 44,0 %. Weiterhin erfreulich ist der Rückgang der Arbeitslosigkeit in den ersten sechs Monaten des Jahres 2001. Mittlerweile liegt die Arbeitslosenquote sogar unter dem Bundesdurchschnitt. Im Juli 2001 waren im Saarland 44.800 Personen arbeitslos gemeldet, das entsprach einer Arbeitslosenquote von 8,9 %. Demgegenüber betrug die Quote im Bundesdurchschnitt 9,2 %. Von dem im Aufwind befindlichen Saar-Arbeitsmarkt profitieren auch wieder die älteren Arbeitnehmer. Mehr Unternehmen sind zu Neueinstellungen von Arbeitskräften über 50 Jahre bereit.

Grenzgänger



Das Saarland bleibt weiterhin Aufnahmeland für Tagespendler aus Rheinland-Pfalz und Grenzgänger aus Lothringen. Dabei hat die Zahl der lothringischen Grenzgänger ins Saarland beständig steigende Tendenz: im Jahre 2000 wechseln täglich an die 25.000 Personen über die Grenze und finden ihre Arbeit u.a. entlang der Saarschiene von Saarbrücken bis nach Saarlouis. Von diesen 25.000 Grenzgängern sind nach Angaben des Landesarbeitsamtes (LAA) ca. 5.800 Deutsche mit Wohnsitz im grenznahen Departement Moselle – auch hier

ist die Tendenz steigend – trotz steigender Immobilienpreise in den Grenzgemeinden ist Wohneigentum hier noch immer wesentlich billiger als in Deutschland.

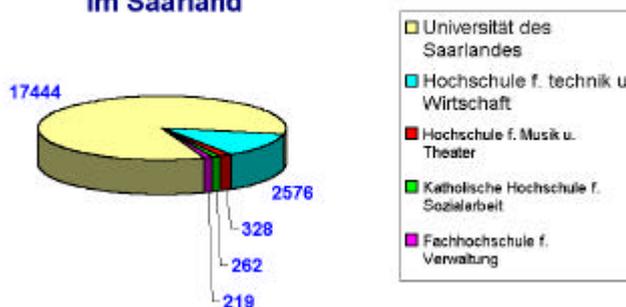
Die ca. 7.500 Beschäftigten entsprechend der 630,- DM (322 €) – Verträgen dürfen nicht unbeachtet bleiben; ihre statistische Erfassung bereitet nach wie vor Schwierigkeiten. Hierzu wird eine zukünftige EURES-Auswertung detaillierte Stellung beziehen.

Zusammenfassend festzuhalten bleibt: Die Lothringer sind (aufgrund der höheren Löhne im Saarland) erheblich mobiler, so dass der Pendlerstrom Einbahnstrassencharakter hat. Aber trotz hoher Löhne finden nur wenige Saarländer den Weg zur Arbeit nach Luxemburg – hier gibt es in Zukunft psychologische Hemmnisschwellen zu beseitigen, da der luxemburgische Arbeitsmarkt nicht genügend von Saarländern genutzt wird

2.5 Universitäten im Saarland

Die Entwicklung der saarländischen Hochschulen passt sich dem Strukturwandel an:

Verteilung der Studierenden im Saarland



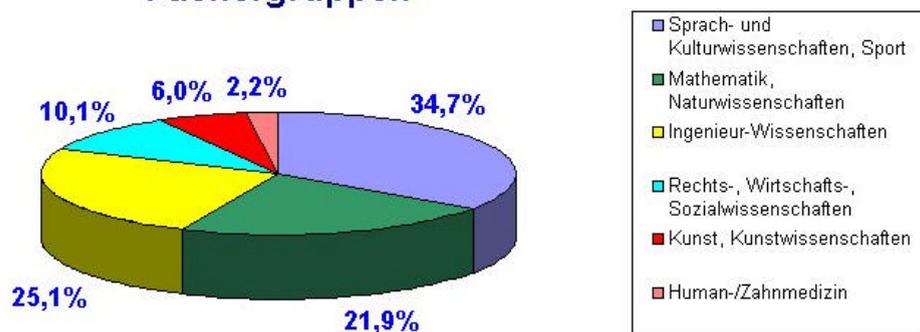
Die aktuellen Wirtschaftstrends sind eindeutig: sie finden u.a. in den Bereichen Informatik, Künstliche Intelligenz, Neue Materialien, Medizintechnik und innovative Produktionstechnik statt. Dies sind auch die Bereiche in denen im Saarland für Forschung und Lehre mit Landes- und Firmenmitteln

investiert wird. Die Ansiedlung des Deutschen Forschungszentrums für Künstliche Intelligenz

(DFKI) sowie des einzigen Max-Planck-Institutes für Informatik (MPI) und des Internationalen Begegnungs- und Forschungszentrums (IBFI) gaben schon in den 80er Jahren der Universität ihr eigenständiges Profil. Der klassische Aufgabenbereich der Universität, die Ausbildung hochqualifizierter Fachkräfte, wurde in den vergangenen Jahren durch den weiteren Ausbau der wirtschaftsnahen Forschung ergänzt. Mit praxisorientierter Ausbildung, Forschung und Entwicklung kommt somit der Universität eine wichtige Funktion in der wirtschaftlichen Entwicklung des Saarlandes zu.

Technologietransfer und Unternehmensgründung sind an der Universität zwei wichtige Brücken zur Wirtschaft: die Kontaktstelle für Wissens- und Technologietransfer (KWT) informiert die Wirtschaft über das vorhandene und zur Verfügung stehende Wissenspotential an den Hochschulen des Saarlandes. Die Starterzentren 1 und 2 der Universität förderten seit 1995 über 50 Unternehmensgründungen, die bis heute über 450 neue Arbeitsplätze schafften.

Studierende im Saarland nach Fächerguppen



Nach einer Sonderauswertung des statistischen Landesamtes nahmen im Wintersemester 1998/99 an den saarländischen Hochschulen Betriebswirtschaftslehre und Rechtswissenschaft die Spitzenpositionen der 20 am stärksten besetzten Studienfächer ein. Es folgten Medizin und Germanistik. Im Bereich Betriebswirtschaft und Rechtswissenschaft sind im Saarland mehr Studenten eingeschrieben als im Bundesdurchschnitt, ebenso im Bereich Informatik und bedingt durch die Grenznähe in den Fächern Romanistik und Französisch. Maschinenbau und Bauingenieurswesen werden im Saarland halb so viel besucht wie in den übrigen Bundesländern

Die Universität des Saarlandes als Träger europäischer und binationaler Studiengänge:



Die Universität ist mit 8 Fakultäten und rund 17.000 Studierenden die größte Hochschule des Saarlandes. Der französische Ursprung der Hochschule und die Nähe zu Frankreich weisen der Universität eine wichtige Rolle in der europaorientierten Forschung und Ausbildung zu. In vielen grenzüberschreitenden Aktivitäten und

integrierten binationalen Studiengängen findet sie ihren Ausdruck.

Die Deutsch-Französische Hochschule wurde 1999 gegründet und hat ihren Sitz in Saarbrücken. Sie verwaltet 90 deutsch-französische Studienprogramme in den Fachrichtungen Architektur, Geistes- und Kulturwissenschaften, Ingenieurwissenschaften, Mathematik / Informatik / Naturwissenschaften, Rechtswissenschaften, Wirtschaftswissenschaften. Ihr Ziel ist die Verstärkung und Verbesserung des Austausches im Hochschulbereich zur Förderung der deutsch-französischen wirtschaftlichen Zusammenarbeit (<http://www.dfh-ufa.org>)

Ein demographisch bedingter Rückgang der Immatrikulationen und eine Neuorientierung der Landesbildungspolitik hin zu einer technischeren Hochschullandschaft (Streichung geistes-

wissenschaftlicher Studiengänge) ließ die Zahl der Studenten von 1992 bis 2000 um 5000 zurückgehen. Hinzu kommt für die nächsten Jahre die Abwanderung in Richtung Luxemburg, wo eine Universität

Entwicklung der Studentenzahl im Saarland



gegründet werden soll. 2001 waren 19.948 Studenten im Saarland eingeschrieben.

3. Regionalprofil Lothringen

3.1 Geographische Lage und Bevölkerung



Als Grenz- und Invasionsgebiet ist Lothringen bis in die jüngere Vergangenheit hinein geprägt von einer wechselvollen Geschichte. Seit der Neuordnung der französischen Regionen in den 60er Jahren ist Lothringen eine eigene Region mit den 4 Départements Meurthe-et-Moselle, Meuse, Moselle und Vosges (Vogesen). Die Nachbarn sind die französischen Regionen Alsace (Elsaß), Franche-Comté und Champagne-Ardenne, die deutschen Bundesländer Saarland und

Rheinland-Pfalz sowie die Staaten Belgien und Luxemburg. Hauptstadt ist Metz. Ohne Übertreibung ist Lothringen die Region zu Deutschland, in der die deutsch-französische Zusammenarbeit auf allen Gebieten bis hin zu deutsch-französischen Eheschliessungen am intensivsten gelebt wird.

Das Gebiet, das sich über eine Fläche 23.547 km² erstreckt, bietet sehr kontrastreiche Landschaften. Zwei unterschiedliche Landschaftstypen lassen sich unterscheiden: Das lothringische Plateau, das sich über fünf Sechstel der Region erstreckt, und weiter im Osten die Vogesen, die sich bis auf eine Höhe von 1400 m erheben. Lothringen ist von zahlreichen Wasserläufen durchzogen, als wichtigste seien Maas und Mosel genannt.

Das walddreiche Lothringen - ca. 850.000 ha Wald, das sind etwa 36 % der Oberfläche - verfügt über einen ebenso umfangreichen wie verschiedenartigen Baumbestand und eine vielfältige Fauna und Flora.

Einwohnerzahl und Bevölkerungsdichte in Lothringen und den Nachbarregionen



	Einwohner	Bevölkerungsdichte
Saarland	1.100.000	418 / km ²
Lothringen	2.300.000	98 / km²
Luxemburg	439.000	170 / km ²
Rheinland-Pfalz	4.000.000	203 / km ²

Nach der Volkszählung 1999 leben in Lothringen insgesamt 2.308.100 Menschen, im wesentlichen entlang der Achse Nancy-Metz-Thionville und in der Grenzregion zu Deutschland.

Die Einwohnerzahl liegt damit um 3000 über der der letzten Volkszählung von 1990. Gewinner sind insbesondere die urbanen Räume mit einer vergleichsweise hohen Lebensqualität, wie etwa Metz. Für die einzelnen Départements ergeben sich danach folgende Einwohnerzahlen: Meurthe-et-Moselle (712.800 Einw.), Meuse (192.100 Einw.), Moselle (1.022.800 Einw.) und Vosges (380.400 Einw.).

Lothringen verfügt über eine vergleichsweise junge Bevölkerung und hat im interregionalen Vergleich noch immer eine hohe Geburtenziffer. Allerdings ist die Abwanderungstendenz gerade bei der jungen Bevölkerung ausgeprägt: Die Region kämpft seit mehr als 30 Jahren mit einer ununterbrochenen wirtschaftlichen Krise, in deren Folge eine große Anzahl von Arbeitsplätzen vernichtet wurde.

3.2 Verkehrsinfrastruktur

Die Vielfalt der Verkehrswege Lothringens ist eine wirtschaftliche Stärke.

Lothringen ist über den Luftweg, den Wasserweg, das Eisenbahnnetz das Autobahn- oder Straßennetz für den Personen- und Güterverkehr sehr gut an Zentraleuropa angebunden und weiß diese Stärke zu nutzen.

Mit einem Autobahnnetz von über 1800 km liegt es im Kreuzungspunkt der West-Ost/Nord-Süd-Verkehrsachsen Paris-Strasbourg und Luxemburg-



Dijon/Lyon. Im Rahmen des sogenannten Lothringischen Projektes 2000-2006 sollen noch zahlreiche Landstraßen als zweispurige Schnell- und Umgehungsstraßen ausgebaut werden.

Lothringen entwickelt sich immer mehr zum Logistikzentrum.

In Lothringen sind 2137 Logistik- und Transportunternehmen angesiedelt, dies bedeutet etwa 63.000 Arbeitsplätze; damit rangiert diese Branche als zweiter Arbeitgeber in der Region.

Die guten lothringischen Verkehrsanbindungen sind ausschlaggebend für neue Niederlassungen von in- und ausländischen Firmen. So hat sich der Möbelgigant IKEA (150 Arbeitsplätze) unter 12 in Konkurrenz stehenden Standorte für Lothringen wegen seiner idealen Verkehrsanbindungen als Niederlassung seines Zentrallagers. 60% der Ware wird über das Straßennetz und 40% über die Schiene transportiert. Dies zeigt die Wichtigkeit des Güterbahnhofs von La Maxe/Woippy bei Metz (8000 LKW-Ladungen werden täglich umgeladen). Es waren die gleichen Argumente für die Errichtung des neuen europäischen Call Centers der Gruppe Bertelsmann (1400 Arbeitsplätze insgesamt) und des Zentrallagers der Supermarktkette Intermarché (350 Arbeitsplätze).

Die Logistik spielt auch im **lothringischen Flugverkehr** eine immer größere Rolle. So haben sich auf dem Gelände des Metz-Nancy-Lorraine – Flughafens zwei Luftkurierdienste angesiedelt: Aéropostale und DHL. DHL hat sich im Frühjahr 2001 mit hohen Investitionen und der Schaffung von ca. 130 neue Arbeitsplätzen auf dem lothringischen Flughafen installiert.

Für 1999 wurden 322.500 Passagiere verzeichnet, was eine Zuwachsrate von 12% im Vergleich zu 1998 bedeutet (1998 verzeichnete man schon einen Zuwachs von 15% im Vergleich zum Vorjahr). Erstes Flugziel bleibt mit 42% Paris, dann Lyon und Südfrankreich.

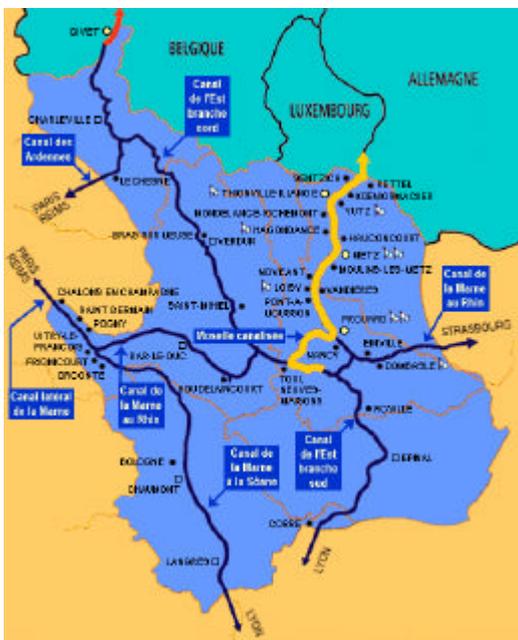
Ausbau der Hochgeschwindigkeits-Bahnverbindung nach Lothringen.

Seit dem 10. Juni 2001 können Bahnfahrergäste durch die Einweihung der neuen TGV-Strecke Metz-Nizza 1 Stunde 40 Minuten Fahrzeit sparen. Die sogenannte Bahnstrecke TGV-Ost soll 2006 Paris mit Straßburg über Nancy-Metz verbinden. Damit wäre Lothringen vollkommen mit dem Rest Frankreichs über den TGV zu erreichen.



TGV-Verbindungen nach Luxemburg, Frankfurt und München sind in Planung, man ist dabei die technischen Unterschiede zwischen Frankreich und Deutschland zu überwinden (Ausbau der Strecken für die Hochgeschwindigkeitstechnik: 160 km/h für normale Züge und 350 km/h für den französischen TGV).

Der Güterverkehr verzeichnete 1999 einen leichten Rückgang (minus 2,2%) bedingt durch den Aktivitätenrückgang der lothringischen Kohlegesellschaft HBL und der Stahlindustrie. Andere steigende Aktivitäten (Getränke-, Getreide und Papier-Transporte) bewirken jedoch einen (zu geringen) Ausgleich.



Die Wiederentdeckung des Wasserweges.

Die Nähe zum Rhein und zu den großen belgischen und niederländischen Häfen über die kanalisierte Mosel bringt immer mehr Unternehmen dazu, die Transportmöglichkeiten zu kombinieren. Die Gesamtaktivität der lothringischen Häfen ist 1999 um 2,2% gestiegen (grenzüberschreitende Verfrachtung: +2,8%). Die Groß- Frachtschiffahrt verspricht für die nächsten Jahre eine starke Wachstumsrate: 1998 wurde eine neue Verbindung für die Containerverfrachtung Metz-Rotterdam/Antwerpen eröffnet. Die steigende Einfuhr von Treibstoffen

nach Thionville, die Inbetriebnahme des neuen Getreidehafens von Belleville und die Einrichtung einer regelmäßigen Verbindung nach Großbritannien geben ein positives Bild der Weiterentwicklung der Schifffahrt.

3.3 Wirtschaftsstandort Lothringen

Vor 30 Jahren wurden Lothringens 3 Grenzen (zu Belgien, Luxemburg und Deutschland) als wirtschaftliches Hindernis betrachtet. Heute erscheint diese Grenznähe als eine Chance für die Wirtschaft und den Arbeitsmarkt. Die Globalisierung und Intensivierung des internationalen Austauschs lassen diese Region in einem neuen Licht erscheinen. Die industrielle Tradition Lothringens, die sich auf mehrere Jahrhunderte zurückverfolgen lässt (zum Anfang der Eisenindustrie und Weberei, dann Schwerindustrien mit Kohle und Stahl), hat in den letzten 20 Jahren einen starken Strukturwandel erlebt.

Die Region Lothringen erbringt 3,4% des französischen BIP (40,4 Milliarden €). Der Dienstleistungsbereich macht 67% der regionalen Aktivität aus: 32.945 lothringische Unternehmen (von 74.500 insgesamt) haben ihre Haupttätigkeit im Dienstleistungsbereich. Die Industrie spielt eine bedeutende Rolle in der lothringischen Wirtschaft: 26% der Beschäftigten arbeiten in 9784 industriellen Unternehmen. Lothringen steht an 8. Stelle unter den französischen Regionen (insgesamt 22 Regionen).

Dienstleistung und Logistik sind die stärksten Wachstumsbranchen

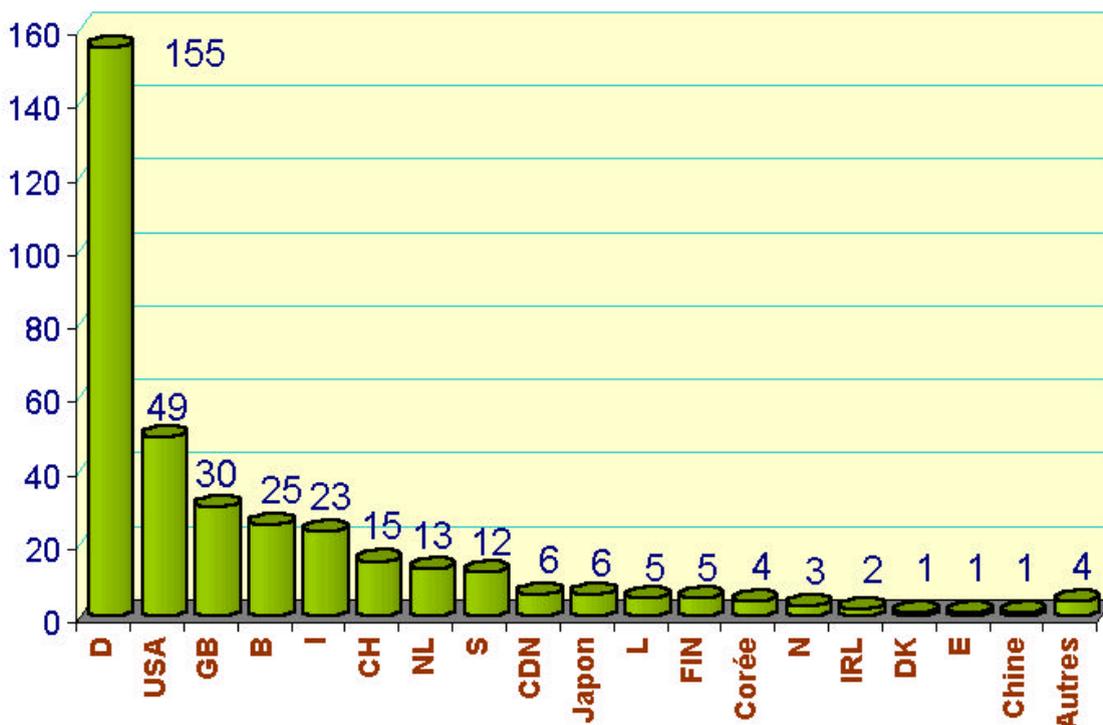
Während der letzten Jahre haben sich zahlreiche neue Logistikunternehmen bzw. Logistikzentren von großen Unternehmen in Lothringen angesiedelt (IKEA, Bertelsmann, DHL, Aldi, Lidl, Intermarché,...) aber auch viele Dienstleistungsfirmen wie das im März 2000 eröffnete Call Center von Bertelsmann oder von Bosch. Im Jahr 2000 wurden in Lothringen insgesamt 6 Call Center eröffnet und damit 1000 Arbeitsplätze geschaffen (Das Saarland, mit 35 Call Centern und 4000 Arbeitsplätzen hat die größte Call Center-Konzentration in der Grossregion und in Deutschland).

Ansiedlungen ausländischer Muttergesellschaften

Die zweite Trendrichtung ist die zunehmende Ansiedlung ausländischer Unternehmen in der Region wegen der günstigen geographischen Lage und der vorteilhaften Niederlassungsbedingungen (Günstige Löhne, lange Arbeitszeiten, geringe Immobilienpreise, Steuerbefreiung bis zu 5 Jahren, attraktive Zuschüsse bei der Einstellung von Bergleuten oder Stahlarbeitern, ...)

So hält Lothringen einen Spitzenplatz inne was ausländische Investitionen in Frankreich anbelangt: 1998 zählte man 360 ausländische Firmen mit 49.300 Beschäftigten (1/4 der Industrie-Beschäftigten der Region), davon 155 deutsche Industrieunternehmen (Continental, Krupp, Mercedes, Viessmann...) mit 16.200 Beschäftigte.

Ausländische Niederlassungen in Lothringen



Eurozone

Die ersten Spatenstiche für das grenzüberschreitenden Industrie- und Gewerbegebiet „Eurozone“ zwischen Forbach und Saarbrücken erfolgten auch Anfang 2001. Auf dem Standort sollen unter gemeinsamer deutsch-französischer Verwaltung hochwertige Dienstleister angesiedelt werden. Sie sollen hauptsächlich kleine und mittlere Unternehmen beim Einstieg in den „anderen“ Markt über die Grenze zu unterstützen. Darüber hinaus werden sich auch Produktion- Distribution und/oder Dienstleistungsunternehmen in der Eurozone ansiedeln können. (Details über Eurozone : siehe Kapitel Wirtschaft Saarland)

Übersicht über die 4 Sektoren der lothringischen Wirtschaft:

1.Landwirtschaft, Lebensmittelindustrie und Holzindustrie

Die lothringische Landwirtschaft konzentriert sich hauptsächlich auf Milcherzeugung, Rinderzucht und Getreideproduktion (88% der Aktivität). Durch diese Konzentration ist das Bruttoeinkommen der Betriebe um 10% höher als im nationalen Durchschnitt.

In Lothringen arbeiten 3,3% der Beschäftigten in der französischen Lebensmittelindustrie, dies bedeutet 11.500 Beschäftigte in Lothringen. Es ist eine stark konzentrierte Branche, denn 29 Betriebe beschäftigen 70% der Beschäftigten.

Lothringen steht auf nationaler Ebene an erster Stelle der französischen Regionen, was die Holzwirtschaft anbelangt inklusive den Lehr- und Forschungseinrichtungen für diese Branche. Insgesamt sind es mehr als 28.000 Arbeitsplätze in 4200 Unternehmen, die durch die Holzindustrie gesichert werden.

2.Industrie

Der Wandel der traditionellen lothringischen Industrien, bedingt durch die weltweite Krise von Kohle und Stahl dauert schon über 40 Jahre an. Dennoch ist die lothringische Industrie auch noch heute Träger der Wirtschaft mit 1/3 der Beschäftigten (210.000 Arbeitsplätze). Die Stahlindustrie beschäftigt 10.000 Personen und hat sich zur hochtechnologischen Branche entwickelt (1/4 der nationalen Produktion). Im Jahr 2005 wird die Kohleindustrie entgültig eingestellt (heute noch 8000 Arbeitsplätze). In den Vogesen beschäftigt die Textilindustrie auch noch 10.000 Personen und stellt 50% der nationalen Produktion. Die Chemieindustrie ist in Lothringen durch internationale Unternehmensgruppen vertreten und beschäftigt 7000 Personen. Zu den neuen Aktivitätenbereiche in der Industrie zählen die verarbeitende Metallindustrie, die Automobilindustrie (Hersteller und Zulieferer) sowie die Kunststoffproduktion.

Durch seine günstige geographische Lage zieht Lothringen immer mehr ausländisches Kapital an (36% des gesamten Umsatzes der Industrie). Hinzu kommen die zahlreichen europäischen, staatlichen und regionalen Förderprogramme zur Unterstützung des Industriewandels, die Lothringen zu einer äußerst attraktiven Region für industrielle Niederlassungen machen.

3.Handel und Handwerk

Der Handel umfasst etwa 22.750 Kleinunternehmungen mit 88.524 Beschäftigten (12% der Beschäftigten auf Regionalebene).

Dem lothringischen Handel geht es wesentlich besser als vor ein paar Jahren: 33% der Unternehmen geben einen Wachstum ihrer Investitionen für die nächsten Monate an gegenüber 8%, die einen Rückgang planen.

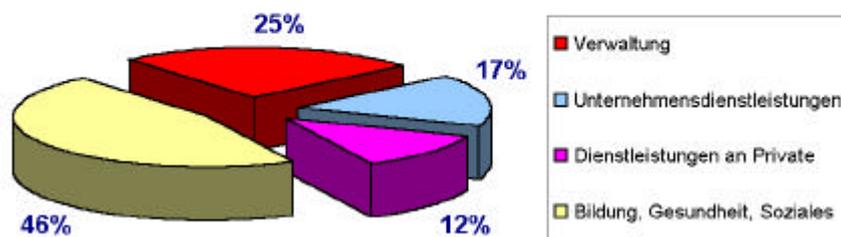
Das Handwerk ist im Wesentlichen geprägt durch Betriebe im Bau- und Metallbereich. Hinzu kommt der Reparatur-, Transport- und sonstige Dienstleistungssektor („réparation, transports, services“). Kleinbetriebe sind stark vertreten in der Nahrungsmittelbranche. Insgesamt gab es 1999 24.661 Betriebe, in denen wiederum 152.500 Personen eine Beschäftigung gefunden haben. Die meisten Handwerksbetriebe in der Region sind Kleinbetrieben und beschäftigen bis 10 Mitarbeiter. Das Handwerk gilt in den letzten Jahren als der Sektor, der zahlreiche Arbeitsplätze geschaffen hat und der kontinuierlich leicht anwächst. Auch bei der Ausbildung von Jugendlichen nimmt das Handwerk eine bedeutsame Stellung ein.

4. Dienstleistung

Der Tertiäre Sektor in Lothringen verzeichnet:

- 500.000 Beschäftigte bei den Dienstleistungen
- 22.000 Beschäftigte im Tourismus (5,7 Millionen Touristen 1999)
- 66.000 Beschäftigte in der „sozialen Wirtschaft“

Verteilung der Angestelltenverhältnisse im Dienstleistungsbereich in Lothringen



Im Vergleich zum nationalen Durchschnitt haben sich die Unternehmensdienstleistungen in Lothringen wenig weiterentwickelt (+9% für Lothringen gegen +14% im nationalen Durchschnitt zwischen 1989 u. 1996), beschäftigen aber immerhin 76.000 Lothringer. Insbesondere die Informatikdienstleistung an Unternehmen ist in der Region schlecht vertreten.

Zukunftsbereiche für die nächsten Jahre sind: Mühlverwertung, Weiterbildung, Wartung von Informatikmaterial und Transportaktivitäten.

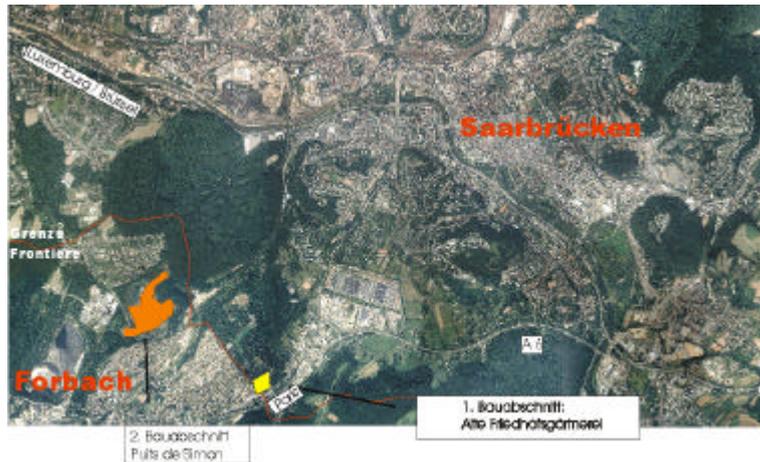
EXKURS

EUROZONE Saarbrücken - Forbach: ein grenzübergreifendes Gewerbegebiet

Mit der EUROZONE Saarbrücken-Forbach entsteht ein deutsch-französischer Dienstleistungs- und Gewerbepark, der die Standortvorteile beider Seiten vereint. Das Angebot richtet sich insbesondere an Unternehmen, die sich beide Märkte erschließen möchten oder dort bereits tätig sind und für die die Lage „auf der Grenze“ einen zusätzlichen Standortvorteil darstellt. Einen Schwerpunkt sollen unternehmensbezogene europäische Dienstleistungen bilden, beispielsweise um Hilfestellungen beim Marktzugang in das jeweilige Nachbarland zu geben.

Die Realisierung dieses Nutzungskonzepts geht einher mit einer deutlichen städtebaulichen und raumplanerischen Aufwertung der Umgebung dem

Wiederzusammenwachsen des einzigen deutsch-französischen Ballungsraums ohne natürliche Grenze. Insgesamt verfügt die EUROZONE im ersten Bauabschnitt über eine Gesamtfläche von rund 15 ha, wovon der Großteil (ca. 12,5 ha) auf französischer Seite („Parc à bois“ nördlich von Forbach) liegt. Die kleinere Teilfläche (ca. 2,5 ha), mit deren Erschließung im Mai 2001 begonnen wurde, befindet sich auf deutscher Seite (nördlich der Metzter Straße kurz vor dem Grenzübergang zu Forbach). Während für die deutsche Teilfläche insbesondere die Ansiedlung von Dienstleistungsunternehmen vorgesehen ist, ist das französische Teilgebiet aufgrund seiner Größe darüber hinaus auch als Standort für Produktionsbetriebe geeignet.



Projektleiter Eurozone für Lothringen: Hôtel de Ville Forbach, Armin Helmer, Leiter der technischen Abteilung

Projektleiter Eurozone für das Saarland: Wirtschaftsministerium des Saarlandes, Dr. Gregor Halmes

Zusätzliche Informationen auf der Homepage des Wirtschaftsministeriums unter:
http://www.wirtschaft.saarland.de/1163_3173.htm

3.4 Der Arbeitsmarkt in Lothringen

Die Arbeitsplatzsituation in Lothringen ist geprägt von der seit über 20 Jahren andauernden Umstellung der gesamten traditionellen Industriebereiche: Kohlenbergbau, Eisenerzgewinnung, Eisenhütten und Textilindustrie. Dennoch hat Lothringen immer noch mit seiner Spezialisierung im Industriebereich zu kämpfen, wenngleich mittlerweile der tertiäre Bereich die meisten Arbeitsplätze stellt. Die Zahl der Beschäftigten stieg im Dienstleistungsbereich um 25% an. Mit 563.102 Personen sind in diesem Sektor 68% aller Erwerbstätigen in Lothringen überhaupt beschäftigt. Der Industriesektor beschäftigt zum Vergleich nur 22,5%.

Von 1975 bis 1990 war der lothringische Arbeitsmarkt geprägt von einer Abnahme des Beschäftigungsangebotes einerseits und von den Folgen der bekannten Industriekrisen andererseits. Die Arbeitslosigkeit stieg von 1962 bis 1999 von 0,6% auf 11,8%. Zugleich stieg aber die gesamte aktive Bevölkerung und insbesondere die Frauenbeschäftigung (von 1962 bis 1999 von 32,2% auf 69,8%, wobei die Männerbeschäftigung im Zeitraum 1962 bis 1990 von 90,4% auf 86,7% sank). Die als Folge entstandene Abwanderungsbewegung nach anderen Regionen und die starke Zunahme der Grenzgängerzahl in Richtung Luxemburg und Saarland konnten aber ein gewisses Gleichgewicht auf dem lothringischen Arbeitsmarkt bewahren. Die aktive Bevölkerung Lothringens beläuft sich auf etwa 1 Million Personen für etwa 810.000 in Lothringen verfügbare Arbeitsplätze. Deshalb arbeiten etwa 70.000 Personen in den angrenzenden Ländern sowie 23.000 in anderen französischen Regionen.

Grenzgänger



Da das Angebot an Arbeitsplätzen in Lothringen immer stärker zurückging, haben sich die Lothringer mehr nach außen orientiert. 1990 arbeiteten bereits 52.000 Personen nicht mehr in der Region, und immer mehr finden einen Arbeitsplatz im Ausland, vor allem in Deutschland und Luxemburg: Die Zahl der Grenzgänger ist von 18.000 im Jahre 1982 auf 31.000 im Jahre 1990 gestiegen, was einer Steigerung von fast drei Viertel entspricht. Dieser Trend hat sich in den neunziger Jahren noch weiter fortgesetzt: Zwischen 1990 und 1998 hat sich die Zahl lothringischer Grenzpendler auf 59.200 erhöht und damit in weniger als zehn Jahren nahezu verdoppelt (90 %). Im Jahr 2000 ist diese Zahl

sogar nochmals um ca. 10.000 auf 69.500 lothringische Grenzgänger angestiegen. Überdurchschnittlich stark wuchs die Zahl der Grenzpendler nach Luxemburg an, die sich während dieses Zeitraums mehr als verdoppelte. Die Zahl der Lothringer, die in Luxemburg beschäftigt sind, stieg im Jahr 2000 auf 42.500 an. In Richtung Saarland pendelten 32.100 Lothringer.



Arbeitslosigkeit

Die Abnahme der lothringischen Arbeitslosenzahlen, die sich bereits zum Ende des Jahres 1997 abzuzeichnen begann, hat sich während des gesamten Jahres 1998 fortgesetzt. Ende Dezember 1998 waren in Lothringen 99.754 Arbeitslose registriert, das sind rund 5 % weniger als ein Jahr zuvor. Dieser positive Wert ist sowohl das Ergebnis verbesserter wirtschaftlicher Rahmenbedingungen, als auch darin begründet, daß, entsprechend der Entwicklung in den Vorjahren, arbeitslose junge Menschen gerade aus den Gebieten, die von der Krise der Eisen- und Stahlindustrie besonders stark betroffen sind, abwanderten. Im Dezember 2000 konnte die Zahl der Arbeitslosen im Vergleich zum Vorjahresmonat nochmals beachtlich verringert werden. Waren im Dezember 1999 noch 83.130 Personen ohne Arbeit, so waren es im Dezember 2000 nur noch 73.974, eine Reduzierung um 12%.

Arbeitslosigkeit im Jahresdurchschnitt

Jahre	Lothringen	Frankreich
1982	8,1	8,1
1983	8,7	8,4
1984	10,1	9,8
1985	10,4	10,2
1986	10,5	10,4
1987	10,5	10,5
1988	10,1	10
1989	9,3	9,4
1990	8,3	8,9
1991	8,4	9,4
1992	9,1	10,3
1993	10,4	11,6
1994	11,1	12,3
1995	10,3	11,6
1996	11	12,3
1997	11,5	12,5
1998	11	11,9
1999	10,2	11,3
2000	8,7	9,8



3.5 Universitäten in

Lothringen

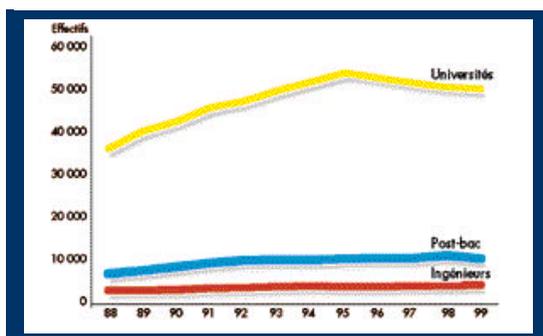
Die Universitätslandschaft Lothringens konzentriert sich auf 2 Standorte: Nancy und Metz. Beide Standorte sowie alle schulischen Einrichtungen hängen von einer regionalen Vertretung des französischen Bildungsministeriums ab: die „Académie Nancy-Metz“.

Pôle Universitaire Nancy-Metz

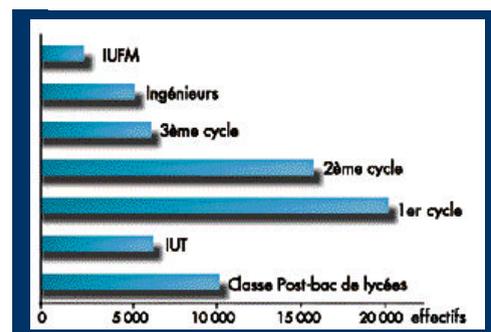
2000 erfolgte ein Zusammenschluß beider Universitätsstandorte um ein gemeinsames und besseres Auftreten im europäischen Umfeld und gegenüber den lokalen und ausländischen Wirtschaftsakteuren zu bewirken. Es geht auch darum gemeinsame Programme und Ziele besser zu koordinieren

⇒ www.europole.u-nancy.fr/

Entwicklung der Studentenzahl

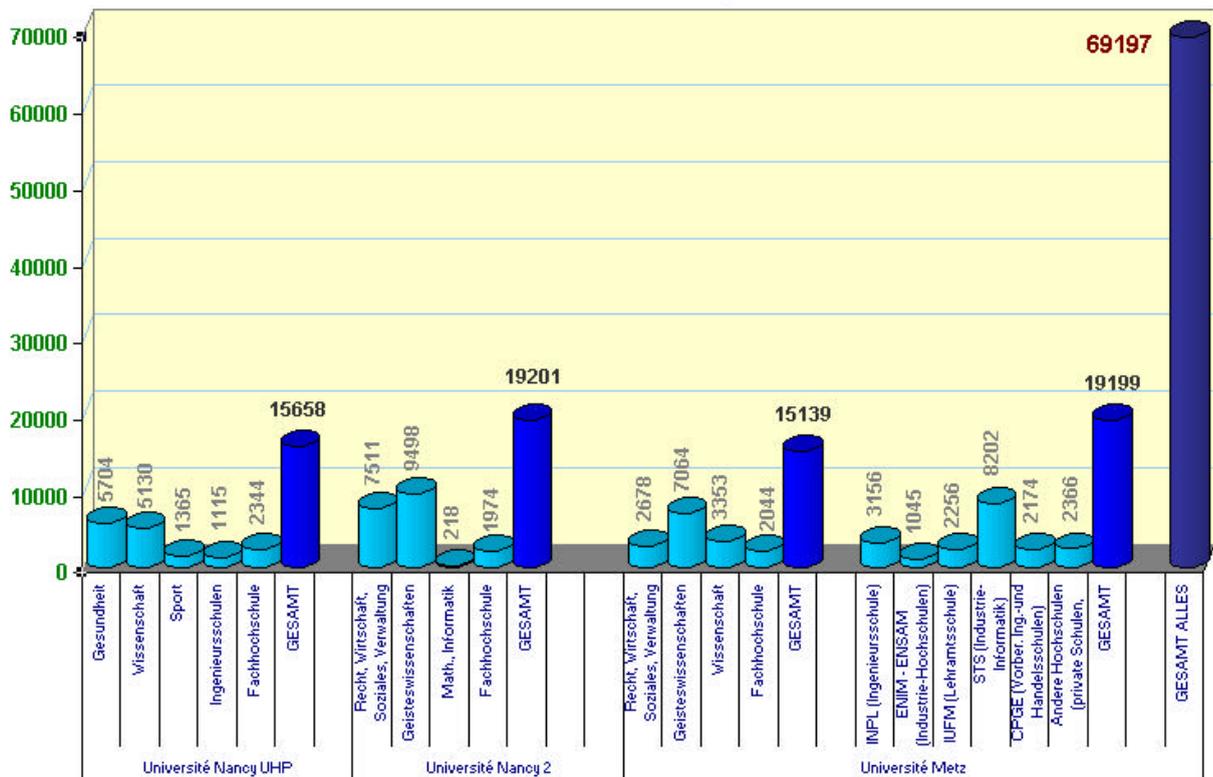


Verteilung nach Bereichen



2000 zählte man 69.200 Studenten in Lothringen, davon waren 72,2% an Universitäten.

Verteilung der Studenten nach Bereichen Akademie Nancy-Metz



Universität Metz:



Die Universität Metz ist über mehrere Standorte verteilt:

Metz Saulcy, Metz Bridoux, Metz technopôle, Thionville, St.Avoid und Sarreguemines.

Es werden die gängigsten Fachbereiche angeboten. Nur Medizin ist in Nancy angesiedelt.

Für die Universität Metz sind Umstrukturierungen vorgesehen. Sie wird zu

einer Universität mit hohen „Deutschkompetenzen“ ausgebaut. Dafür werden in den nächsten 6 Jahren 125 Millionen € investiert, dies betrifft auch 11 herausragende Forschungsbereiche:

- Mathematik, Informatik
- Metall, Mechanik, Automatik,
- Physische und chemische Materialforschung,
- Optik und Elektronik,
- Raumordnung und Umwelt,
- Gebietskörperschaften, Rechtsstreitigkeiten,
- Management und Betriebswirtschaft (KMU),
- Regionale und grenzüberschreitende Räume,
- Sprache,
- Kommunikation und neue Technologien,
- Arbeit, Expertise, Ausbildung

Universität Nancy1 (oder UHP: Université Henri Poincaré)

Nancy 1 hat seinen Schwerpunkt in den Bereichen Medizin und Biologie und zählt 17.000 Studenten.

Die Forschung konzentriert sich in folgenden Bereichen:

- Informatik, Automatik, Elektronik/Elektrotechnik, Mathematik
- Physik und Chemie
- Geowissenschaften
- Mechanik, Energetik, Verfahrenstechnik
- Molekulare Chemie
- Biologie und Gesundheit

Darüber hinaus wurden über die Universität 3 Querbereiche entwickelt: Wald/Holz, Wasser/Umwelt, Bio-Industrie und Nahrungsmittel.

Diese Forschungsbereiche werden von selbstständigen mit regionalen Mitteln unterstützten Labors abgedeckt.

Universität Nancy 2:



Mehr als 20.000 Studenten (von 45.000 an allen 3 Standorten in Nancy) sind an der Universität Nancy 2 eingeschrieben. Nancy 2 ist eine Universität mit Schwerpunkt im Bereich Rechtswissenschaften, Geistes- und Sozialwissenschaften, die ihre Forschungspolitik auf ca. 550 Forschungsdozenten stützt.

Das Bildungsministerium hat 5 Prioritäten

für die Forschung an der Universität Nancy 2 festgelegt:

- Neue Technologien, Sprachen, Kommunikation
- Geschichte, Literatur, Zivilisation
- Kulturwissenschaft, Gesundheit, Bildung
- Arbeit, Beschäftigung, Kompetenzen
- Raum, Organisation, Umwelt, Individuum und Gesellschaft

Das sogenannte „Service Valorisation Recherche“ (Service zur Aufwertung der Forschung) ist ein Bindeglied zwischen Universität und Wirtschaft und bietet u.a. Unterstützung und Beratung in den Bereichen Unternehmensgründung, Entwicklung von Produkten aus der Forschung, Praktika in Unternehmen,...

INPL: Institut National Polytechnique de Lorraine (Nancy)

Das INPL ist eine öffentliche Bildungs- und Forschungseinrichtung gleichgestellt mit den anderen lothringischen Universitäten. Es gehört einem nationalen und internationalen Netzwerk der INPs (Institut National Polytechnique) und Universitäten an mit u.a. Ingenieursschulen und höheren Handelsschulen als teilnehmende Einrichtungen.

4. Regionalprofil Luxemburg

4.1 Geographische Lage und Bevölkerung



Das Großherzogtum Luxemburg ist ein unabhängiger, souveräner Staat. Luxemburg hat gemeinsame Staatsgrenzen mit Belgien, Frankreich und der Bundesrepublik Deutschland. Die französische wie die deutsche Kultur begegnen sich in Luxemburg, dem traditionellen Land des Austauschs zwischen diesen beiden Zivilisationen.

Im Jahr 1948 gab das Land offiziell sein Neutralitätsstatut auf, um als vollberechtigtes Mitglied in den großen internationalen und

europäischen politischen, wirtschaftlichen und militärischen Organisationen mitzuwirken. Das Großherzogtum kann auf eine über 150-jährige Tradition der Mitgliedschaft und der Zusammenarbeit in größeren politischen und ökonomischen Gebilden zurückblicken. Seine geographische und seine wirtschaftlichen Strukturen haben Luxemburg auf natürliche Weise zum Austausch und zur Zusammenarbeit mit seinen Nachbarn gebracht, insbesondere mit Belgien (Wirtschafts- und Währungsunion seit 1921). Nach dem zweiten Weltkrieg half Luxemburg, zusammen mit Belgien und den Niederlanden, die BENELUX-Wirtschafts- und Zollunion zu gründen, ein erster Schritt auf dem Wege zur europäischen Gemeinschaft. Das Großherzogtum ist einer der Gründungsstaaten der Europäischen Gemeinschaften. Die Stadt Luxemburg beherbergte deren erste Institutionen von 1950 bis 1957. Heutzutage, gemäß den Beschlüssen des Europäischen Rats von Edinburgh (1992) und von Brüssel (1993), haben folgende Institutionen der Europäischen Union ihren Sitz in Luxemburg:

- der Europäische Gerichtshof,
- die europäische Investitionsbank (EIB),
- der europäische Rechnungshof,
- einige Abteilungen der europäischen Kommission (wie die Generaldirektion 'Kredite und Investitionen', das europäische statistische Amt EUROSTAT, das Amt für offizielle Publikationen der Union, die Verwaltung für Nuklearsicherheit) und

- das Generalsekretariat des Europäischen Parlaments.

Im übrigen finden jedes Jahr die Routine-Sitzungen des Ministerrats während der Monate April, Juni und Oktober in Luxemburg statt.

Mit einer Gesamtfläche von 2.586 km² ist Luxemburg etwa so groß wie das Saarland. Luxemburg ist somit der kleinste Staat der Europäischen Union. In seiner größten Ausdehnung mißt das Land 82 km von Nord nach Süd und 57 km von West nach Ost.

In geographischer Hinsicht gliedert man das Land Luxemburg in zwei unterschiedliche Regionen:

Im Norden das Oesling, die luxemburgischen Ardennen, die sich im Osten in der deutschen Eifel fortsetzen. Diese bewaldete Gegend von wilder Schönheit, mit tiefen Flußtälern, bedeckt ein Drittel des Landes. Die höchste Erhebung beträgt 559 Meter. Das Gutland im Zentrum und Süden des Landes stellt den anderen Landesteil dar (68 % der Fläche). Hier finden sich sanft gewellte Hügellandschaften mit Wäldern. Das Gutland liegt im Durchschnitt 215 Meter über dem Meeresspiegel. Im Osten geht das Gutland über ins Moseltal, wo Wein angebaut wird. Im Südwesten bildet das rote Erzbecken der 'Minette', Sitz der Stahlindustrie, den natürlichen Übergang des Gutlands zum Lothringer Becken.

Einwohnerzahl und Bevölkerungsdichte in Luxemburg und den Nachbarregionen



	Einwohner	Bevölkerungsdichte
Saarland	1.100.000	418 / km ²
Lothringen	2.300.000	98 / km ²
Luxemburg	439.000	170 / km²
Rheinland-Pfalz	4.000.000	203 / km ²

Die Gesamtbevölkerung betrug im Jahr 2000 439.200, was einer durchschnittlichen Bevölkerungsdichte von 170 Einwohner je km² entspricht. Etwa 90.000 Einwohner wohnen in der urbanen Zone von Luxemburg-Stadt.

Damit lag im Jahr 2000 die Einwohnerzahl Luxemburgs um mehr als ein Viertel höher als noch Anfang der siebziger Jahre (1970: 338.500). Dieser Anstieg geht fast ausschließlich auf

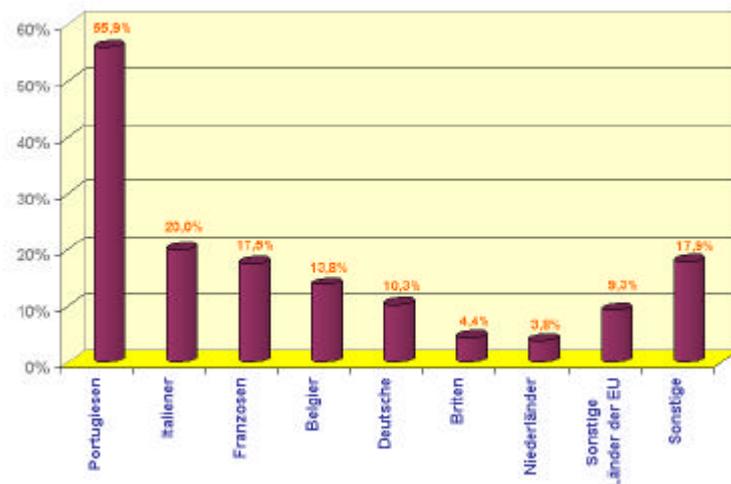
Zuwanderungsbewegungen zurück. Verstärkt wird die Zunahme durch den natürlichen Geburtenüberschuß dieser Bevölkerungsgruppe: Im Durchschnitt beträgt der Anteil der nicht-luxemburgischen Einwohner des Landes 32 % der Gesamtbevölkerung, während der Wert in der Hauptstadt 50 % leicht überschreitet. Somit hält Luxemburg einen Rekord was den Anteil der ansässigen ausländischen Bevölkerung in den EU-Staaten angeht. Erstaunlich ist, daß die Integration dieser großen nicht-luxemburgischen Bevölkerung ohne nennenswerte Probleme vonstatten geht.

Der Anteil der ausländischen Bevölkerung stieg von knapp 20% im Jahr 1970 auf über 30% an. Die Portugiesen, die insgesamt mehr als 10% der Bevölkerung stellen, bilden hierbei die größte Nationalitätengruppe. Die zweitstärkste Gruppe bilden die Italiener (5%), deren Anteil sich jedoch rückläufig entwickelt. Etwa 8% der Wohnbevölkerung stammen aus einem der drei Nachbarländer.

Volkszählungen	1981	1991	1997	1998	1999
	x 1000				
Bevölkerung insgesamt	364,6	384,4	418,3	423,7	429,2
Luxemburger	268,8	271,4	275,5	276	276,3
Ausländer	95,8	113	142,8	147,7	152,9
Ausländer in %	26,30%	29,40%	34,20%	34,90%	35,60%
davon:					
Portugiesen	29,30%	39,10%	53,10%	54,50%	55,90%
Italiener	22,30%	19,50%	19,80%	19,90%	20%
Franzosen	11,90%	13,00%	15,70%	16,50%	17,50%
Belgier	7,90%	10,10%	12,40%	13,20%	13,80%
Deutsche	8,90%	8,80%	9,90%	10%	10,30%
Briten	2,00%	3,20%	4,40%	4,40%	4,40%
Niederländer	2,90%	3,50%	3,80%	3,80%	3,80%
Sonstige Länder der EU	10,60%	6,60%	8,70%	9,10%	9,30%
Sonstige		9,20%	15%	16,30%	17,90%



Verteilung der ausländischen Bevölkerungsgruppen in Luxemburg



4.2 Verkehrsinfrastruktur

Luxemburg verfügt über einen internationalen Flughafen, von wo aus inner- und außereuropäische Ziele im Linienverkehr angefliegen werden. Die C.F.L., Luxemburgs nationale Eisenbahngesellschaft, gewährleistet die internationalen Zugverbindungen über das elektrifizierte Schienennetz. Im Lande selbst gibt es Bahn- und Autobusverbindungen nach praktisch allen Ortschaften. Preiswerte Ökoabonnements werden angeboten um den Personenverkehr von der Straße auf die Schiene zu verlagern. Expreszüge verbinden die Stadt Luxemburg mit den wichtigsten Metropolen in der Nachbarschaft wie Paris, Brüssel (und weiter nach London), Basel, Frankfurt und Trier/Koblenz. Das Luxemburger Straßennetz hat eine hohe Dichte und ist in gut ausgebaut. Autobahnen, die im europäischen Verbund eingebettet sind, binden Luxemburg via seine Nachbarn Belgien, Frankreich und Deutschland an das europäische Straßennetz an. Auf dem Wasserweg verbindet die seit 1964 kanalisierte Mosel Luxemburg mit dem wichtigen europäischen Fluß- und Kanalnetz.

4.3 Der Wirtschaftsstandort Luxemburg

Das Großherzogtum Luxemburg: Modernisierungsgewinner

Ähnlich wie das Saarland und Lothringen war Luxemburg ebenfalls lange durch die Eisen- und Stahlindustrie geprägt. Es ist ihm aber in kurzer Zeit gelungen, seine Wirtschaft zu diversifizieren und zahlreiche zusätzliche Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor zu schaffen. Luxemburg steht mit dieser Entwicklung dafür, daß es im Verlauf industrieller Modernisierung auch Gewinner geben kann, wenn eine Region rechtzeitig und konsequent auf zukunftsorientierte Innovationen setzt. Mittlerweile hat es die günstigste wirtschaftliche Ausgangsposition (nicht nur) innerhalb des Saar-Lor-Lux-Raumes. Seit den 60er Jahren wurde das Großherzogtum als Umschlagplatz für Europaentscheidungen und als Finanzhochburg ausgebaut.



Auf einer weltweiten Skala der Finanzplätze nimmt Luxemburg den achten Platz ein. Fast 200 Kreditinstitute – große luxemburgische aber auch bedeutende ausländische Banken – sind in Luxemburg vertreten.

Trotz der generellen Probleme an den Finanzmärkten boomt die Branche in Luxemburg und kurbelt somit die Wirtschaft an. Hinsichtlich des Wachstums von 8,5% des BIP – das beste Ergebnis seit 1985 – lässt sich das Jahr 2000 als ein

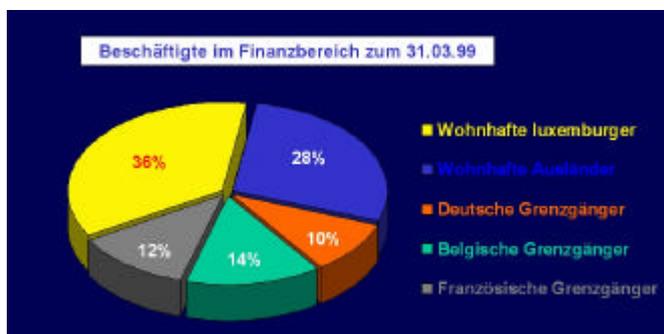
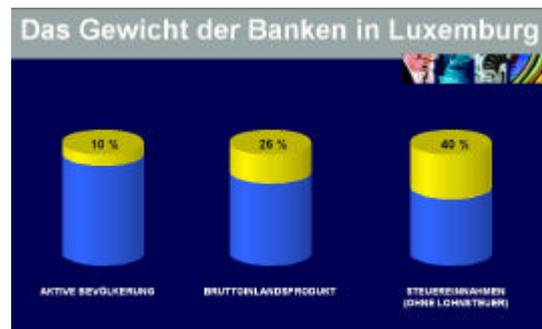
goldenes Jahr charakterisieren. Auch für das Jahr 2001 liegen die Wachstumsprognosen bei 4%, was angesichts des internationalen, wirtschaftlichen Tiefpunktes erstaunlich wirkt.

Maßgeblich beteiligt an der guten konjunkturellen Lage ist das Finanzwesen: Die Bilanzsumme der in Luxemburg etablierten Banken vom 28.02.2001 lag beispielsweise bei 665,32 Milliarden EUR und stieg gegenüber dem Vormonat Januar 2001 um 1,1% an.

Aus einer Studie geht hervor, dass Bankaktivitäten 31% der „nationalen Produktion“ und 36% des BIP sichern sowie 46,6% des Staatsbudgets stellen. Neben diesen positiven Auswirkungen auf Staatshaushalt und Wirtschaft ist auch der Einfluss auf die Erwerbsquote beachtlich: Im Finanzwesen sind allein 18 % der Erwerbstätigen oder 27.000 Personen beschäftigt.

Sowohl der Bereich des Privat Banking als auch der Investmentfonds leisten einen maßgeblichen Beitrag zur Stabilisierung des Finanzplatzes Luxemburg und machen ihn auch für ausländische Anleger interessant.

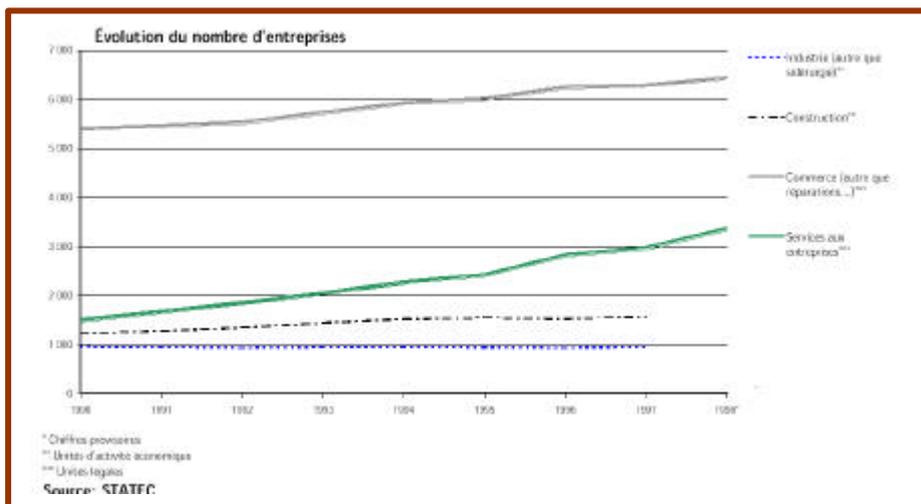
Das Gewicht der Grenzgänger im luxemburgischen Finanzbereich:



Bereits Mitte der 70er Jahre setzten mit dem Beginn der Stahlkrise tiefgreifende wirtschaftliche Umstrukturierungsprozesse ein, vor allem durch Schwächen im Produzierenden Sektor. Durch Rationalisierungsmaßnahmen bzw. das Umstellen von Produktionsprogrammen konnte Luxemburg dem damaligen Einbruch wirkungsvoll begegnen, mit dem Effekt, daß letzten Endes kaum Arbeitsplätze in der Summe verloren gingen. Seit der ersten größeren Stahlkrise wurde insbesondere die Ansiedlung von weiterverarbeitenden Industrien gefördert. Damit wurde eine Diversifizierung der Produktionspaletten angestrebt und gleichzeitig wurden verstärkt kleinere und mittlere Unternehmen angesiedelt. Parallel dazu wurden zahlreiche Rechts- und Verwaltungsvorschriften sowie steuerliche Rahmengesetze neu- bzw. umgestaltet, um die Wettbewerbsfähigkeit und Qualität des Finanzplatzes Luxemburg zu stärken. Neben dem Finanzsektor war es hauptsächlich das Kommunikationswesen, das einen beachtlichen Aufschwung erlebte und heute eine der zukunftsweisenden Industrie der luxemburgischen

Wirtschaft darstellt. Sowohl die Entwicklung des Finanzplatzes als auch die Anwesenheit zahlreicher internationaler Institutionen haben zum Aufschwung anderer Dienstleistungsbranchen wie Immobiliengewerbe, Hotel- und Gaststättengewerbe, Transportgewerbe sowie Dienstleistungen für Unternehmen beigetragen.

Der Erfolg dieser Maßnahmen zeigt sich seit Anfang der 80er Jahre, als der tertiäre Sektor und dabei vor allem das Bankgewerbe starke Wachstumsraten verzeichnen konnte (So sind derzeit beispielsweise zehn amerikanische Banken mit fast 500 Beschäftigten durch Niederlassungen in Luxemburg vertreten). Bei der Betrachtung des Strukturwandels nach Wirtschaftsbranchen fällt die mittlerweile geringe Bedeutung des Verarbeitenden Gewerbes auf, während im expandierenden Dienstleistungssektor - im Gegensatz zum Saarland oder auch zu Lothringen - vor allem die produktionsbezogenen Dienstleistungen eine spielen ebenso wie die nicht marktbezogenen Dienstleistungen, zu denen der gesamte Bereich der öffentlichen Verwaltung zählt. Mit fast drei Viertel findet sich mittlerweile der überwiegende Teil aller über 236.000 Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor. Im industriellen Bereich dominieren nach wie vor die metallherstellende Industrie sowie die Nahrungsmittelindustrie und die Gummi- und Kautschukverarbeitung



Noch heute stellen die Stahlausfuhren rund ein Viertel des gesamten Luxemburger Exportvolumens dar. Die ARBED-Gruppe allein produziert 99 % der nationalen Eisenproduktion. Trotz eines steten Arbeitsplatzabbaus während der 1980er Jahre bleibt ARBED damit der größte private Arbeitgeber Luxemburgs. Unter den europäischen Stahlproduzenten nimmt die Luxemburger Gruppe Platz fünf ein, während sie weltweit gesehen etwa an 13. Stelle rangiert. Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurden von Regierungsseite wichtige Initiativen aufgenommen, um diesen stark monolithisch geprägten Sektor zu diversifizieren. Aluminiumwerke, Glasproduzenten, Reifen- und Tonbandhersteller, Computerfachleute haben sich in Luxemburg angesiedelt. Parallel dazu konnte das Land in Esch/Sauer und Rosport hydroelektrische Talsperren errichten und 1964 beim mittelalterlichen Burgstädtchen Vianden das größte Pumpspeicherkraftwerk der Welt zur Produktion von elektrischem Strom in Betrieb nehmen. Bedeutende internationale Industriegruppen wie Good Year, Dupont, GM, TDK und LuxGuard investieren seit den 1950er Jahren in Luxemburg wegen der günstigen, zentralen Lage inmitten der europäischen Absatzmärkte.

Neben einer ganzen Reihe von attraktiven Begleitmaßnahmen bekommen die Gesellschaften, die sich in Luxemburg ansiedeln wollen, Steuervorteile und Investitionshilfen zugestanden. All dies verhindert nicht, daß - global gesehen - der Anteil der im industriellen Sektor Tätigen schrumpft, während der tertiäre Sektor, und vor allem die Aktivitäten im Bereich der Kommunikation und der Information immer mehr Arbeitskräfte anziehen.

Die 20 größten Luxemburger Unternehmen Anzahl der Mitarbeiter in Luxemburg zum 1.12001		
Name	Aktivität	Anzahl Mitarbeiter
1. Gruppe ARBED	Stahlprodukte	7.600
2. Goodyear Luxembourg	Pneumatik	3.740
3. Gruppe Cactus	Supermärkte	3.310
4. Gruppe Chemins de Fer Lux.	Transports	3.160
5. Postes et télécommunications	Postes et Télécommunications	2.750
6. Banque Générale du Lux S.A.	Bank	2.730
7. DEXIA Banque Intern. Lux	Bank	2.420
8. Gruppe Luxair	Personenluftverkehr	2.160
9. Gruppe Pedus	Reinigung, Wäscherei, Gastronomie für Großbetriebe, Überwachung...	1.900
10. Banque et Caisse d'Épargne de l'Etat	Bank	1.770
11. Gruppe Guardian	Industrieglas, Transport	1.280
12. Du Pont de Nemours	Kunststoffe	1.260
13. Kredietbank S.A.	Bank	1.250
14. Gruppe Courthéoux-Match	Nahrungsmittel, Textil, Haushalt	1.190
15. Cargolux Airlines International S.A.	Luftfrachtverkehr	1.040
16. Gruppe Saint-Paul	Druckerei, Verlag,...	920
17. TDK Recording Media Europe S.A.	Aufnahmeprodukte	860
18. Securicor Luxembourg S.A.	Überwachung, Elektrische Sicherheitsanlagen	860
19. Gruppe PriceWaterhouseCoopers	Buchhaltung und Wirtschaftsprüfung	810
20. Gruppe Sommer Allibert	Bodenbeläge, Zulieferer für die Automobilindustrie	780

Konjunktur- und Entwicklungsperspektiven

Im Laufe der 70er und 80er Jahre durchlief die Wirtschaft Luxemburgs abrupte Umbruchphasen, die sich in einem relativen Niedergang der Industrie (insbesondere der Eisen- und Stahlindustrie) und einem raschen Aufschwung der marktbestimmten Dienstleistungen, d.h. vor allem Banken und verwandte Finanzdienstleistungen sowie weitere Handelsaktivitäten, niederschlugen.

Dieser Strukturwandel zog eine nachhaltige Auswirkungen auf Wachstum, Beschäftigungsstruktur und Außenhandelsbilanz nach sich.

Anhand einiger Zahlen lässt sich diese Entwicklung verdeutlichen:

1960 entfiel auf die von der Industrie erwirtschaftete Wertschöpfung rund 50% der gesamten Wertschöpfungssumme. 1999 lag dieser Anteil dagegen nur noch bei 18%. 1960 entfielen auf die marktbestimmten Dienstleistungen 30%, 1999 dagegen bereits 64%.

Dieser Umbruch vollzog sich in Luxemburg auf noch weitaus radikalere Weise als in den meisten anderen Ländern Europas; war der Anteil der Industrie an der Wirtschaftstätigkeit noch 1970 in Luxemburg deutlich höher als in den Nachbarländern, so vollzog sich der

Wandel der Produktionsstrukturen in Luxemburg derart rasch, daß die marktbestimmten Dienstleistungen bereits 1985 denselben Stellenwert wie in den Nachbarländern erreicht hatten. Beschleunigt wurde dieser rasante Umbau insbesondere durch zwei Merkmale der Luxemburger Wirtschaft: die Dominanz der Eisen- und Stahlindustrie und deren tiefgreifende Krise sowie durch den Finanzsektor, der seine eigene Dynamik entfaltete, dank derer sich Luxemburg zu einem internationalen Finanzplatz entwickeln konnte.

Im Zeichen des anhaltenden Wirtschaftswachstums (durchschnittlich 3,9% zwischen 1970 und 1994) verlagerte sich der Schwerpunkt der Wirtschaft des Landes mit dem Ausbau des Dienstleistungssektors, der sich rascher als die (stärkeren konjunkturellen Schwankungen ausgesetzte) Industrie entwickelte, noch deutlicher hin zu den Dienstleistungen. 1994 war der Anteil der marktbestimmten Dienstleistungen am Wachstum des BIP dreimal so hoch wie der Anteil der Industrie (67,3% gegenüber 20%). Das Übergewicht des Dienstleistungssektors führte im übrigen zu einer Verzerrung der erwirtschafteten Salden im Warenverkehr einerseits und im Dienstleistungssektor andererseits: Während der Dienstleistungsbilanzüberschuß zunimmt, ist ein immer deutlicheres Handelsbilanzdefizit zu verzeichnen.

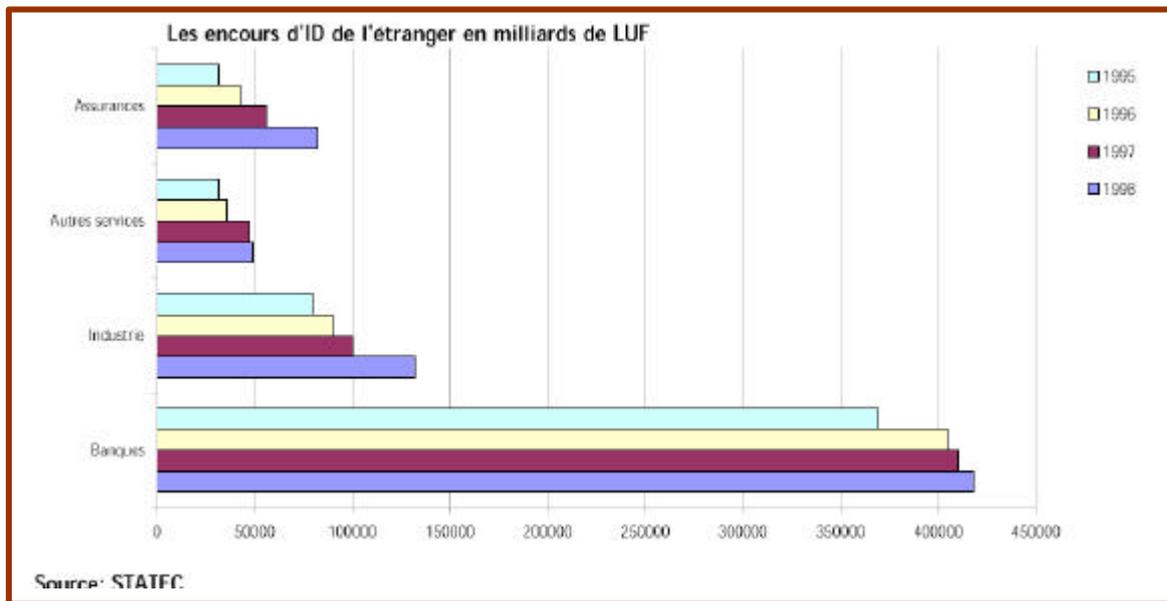
In der Außenhandelsbilanz wird das ständige Bilanzdefizit im Handel durch den Bilanzüberschuß im Dienstleistungssektor mehr als ausgeglichen. Allerdings wird die außerordentlich positive Dienstleistungsbilanz durch stetig steigende Lohn-, Gehalts- und Rentenzahlungen an nichtansässige Grenzpendler gemindert.

Gewinnerbranchen

Dienstleistungen

Seit 1970 erhöhte sich der Anteil der marktbestimmten Dienstleistungen an der Bruttowertschöpfung von 34,4% auf 63,5%, d.h. um fast zwei Drittel (1999). Der Anteil der Banken und Versicherungen, der anfangs unter 5% betrug, erreichte 21,7% im Jahr 1985, ging bis 1992 jedoch auf 12,8% zurück um 1999 wieder auf 23,4% zu steigen. Während des gleichen Zeitraums konnten die übrigen marktbestimmten Dienstleistungen ihren relativen Anteil von 29,9 auf 40,1% steigern.

Ausländische Investitionen in Luxemburg



Zu den Triebkräften dieser Entwicklung zählen die Luftfahrt, der Telekommunikationssektor sowie Unternehmensdienstleistungen (Architekten, Ingenieure, Steuerberater, Werbeagenturen, Datenverarbeitung usw.).

Die Beschäftigtenzahl im Bereich der marktbestimmten Dienstleistungen stieg von 57.500 Personen im Jahr 1980 auf 138.500 im Jahr 1999, also um 141%. Insgesamt sind im Dienstleistungsbereich 78% der Erwerbsbevölkerung (insgesamt 248.800 Personen) beschäftigt.

4.4 Der Arbeitsmarkt in Luxemburg

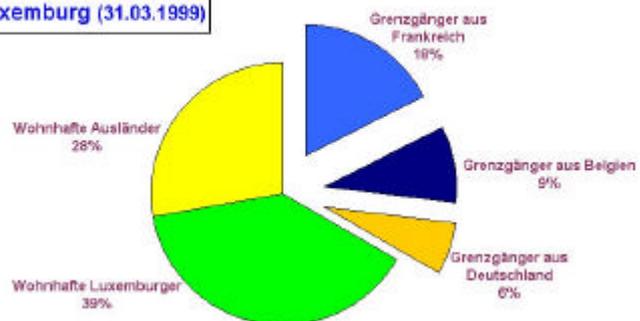
Die rückläufige Bedeutung der Industrie und die Entwicklung des Dienstleistungssektors schlagen sich in analoger Weise auch in den Beschäftigtenzahlen nieder. Aus der Zunahme der Beschäftigtenzahlen im Dienstleistungsbereich, die hinter dem Anstieg der Wertschöpfung zurückbleibt, die Zahl der Arbeitnehmer stieg um 3,5% pro Jahr an, lässt sich zudem die günstige Produktivitätsentwicklung in diesem Bereich ablesen. Seit Mitte der achtziger Jahre wurden 68.200 Stellen neu geschaffen, das entspricht einem durchschnittlichen Stellenzuwachs von 5000 pro Jahr.

In vielen Fällen ließen sich die Anforderungen neu geschaffener Arbeitsplätze weder hinsichtlich der Anzahl der benötigten Arbeitskräfte noch hinsichtlich ihrer Qualifikation durch die im Lande verfügbaren Arbeitskräfte abdecken. In der Folge nahm daher die Bedeutung

der nicht im Land ansässigen Arbeitnehmer - Grenzpendler, die im Großherzogtum beschäftigt sind - für die Entwicklung der Binnenwirtschaft immer weiter zu.

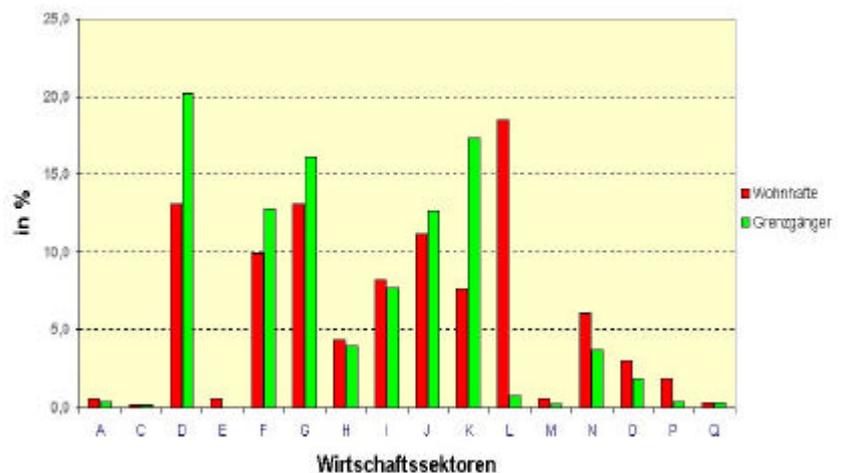
Der Luxemburger Arbeitsmarkt ist demnach durch den hohen Anteil ausländischer Arbeitskräfte geprägt, die mittlerweile mehr als 50% der im Großherzogtum beschäftigten Arbeitnehmer stellen (1999: 61%). Diesem starken Anstieg korrespondiert ein enormes Wachstum der Zahl der Grenzgänger auf dem luxemburgischen Arbeitsmarkt, deren Zahl sich zwischen 1980 und 1998 um den Faktor 6,1 vervielfacht hat. In dieser Zahl nicht mitgerechnet sind die Beamten und Angestellten der in Luxemburg ansässigen internationalen Einrichtungen.

Beschäftigungsstruktur in Luxemburg (31.03.1999)



Verteilung der wohnhaften Beschäftigten und der Grenzgänger nach Sektoren in Luxemburg

- A: Landwirtschaft, Jagd, Forstwirtschaft
- B: Fischerei, Aquawirtschaft
- C: Fördernde Industrie
- D: Verarbeitende Industrie
- E: Produktion und Verkauf von Strom, Gas und Wasser
- F: Bau
- G: Handel, Reparaturen von Automobilen und Haushaltsgüter
- H: Hotels und Restaurants
- I: Transport und Kommunikation
- J: Finanzbereich
- K: Immobilien, Vermietung und Unternehmensdienstleistungen
- L: Öffentliche Verwaltung
- M: Bildung
- N: Gesundheit und Soziales
- O: Kollektiv- und Sozialleistungen
- P: Haushaltsdienstleistung
- Q: Extra-territoriale Aktivitäten

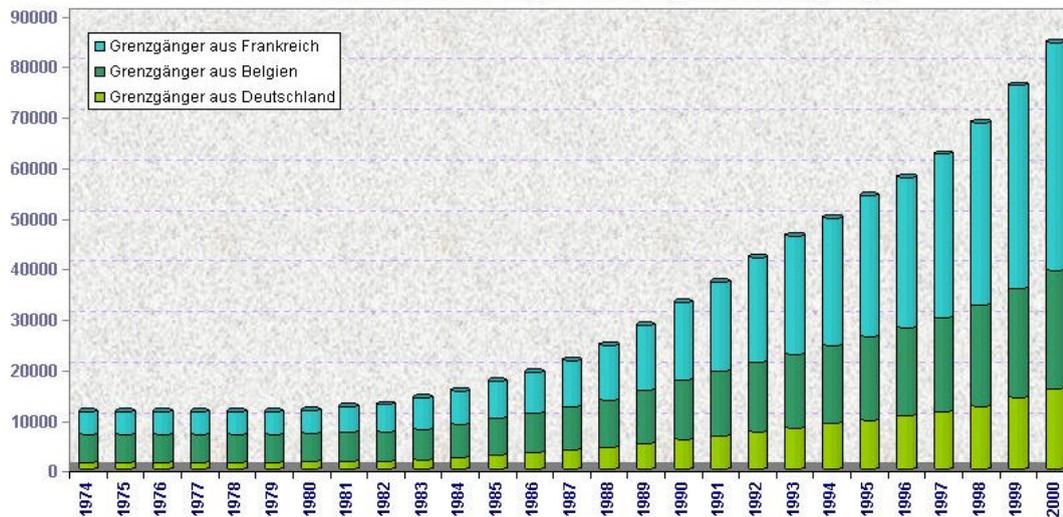


Grenzgänger



Im Laufe der letzten zwanzig Jahre wurde nahezu der gesamte Zuwachs auf dem Arbeitsmarkt durch den verstärkten Einsatz ausländischer Arbeitskräfte bewältigt, nachdem die Zahl der auf dem Arbeitsmarkt verfügbaren Einheimischen praktisch konstant geblieben war. Hierbei sind zwei Kategorien zu unterscheiden: im Lande ansässige Arbeitnehmer sowie Grenzpendler. Gerade die Grenzpendler sind für den raschen Anstieg der Beschäftigtenzahlen von besonderer Bedeutung. Ihre Zahl stieg von 16.000 im Jahr 1985 auf über 100.000 im Jahre 2001.

**Entwicklung der Zahl
der in Luxemburg beschäftigten Grenzgänger**



Quelle: CRP-Gabriel Lippmann Luxemburg

Strukturwandel

Bei den drei Beschäftigungsbereichen der Wirtschaft ist festzustellen, daß die Zahl der Erwerbstätigen in der Industrie wieder zunimmt und annähernd den Stand von 1980 erreicht hat. Besonders im Baugewerbe ist eine Aufwärtsentwicklung erkennbar, während das produzierende Gewerbe sich rückläufig entwickelt. Aufgrund der wachsenden Bedeutung der Dienstleistungen nimmt der Anteil der Industrie insgesamt jedoch weiter ab.

Im Dienstleistungssektor stieg die Erwerbstätigenzahl von 89.000 im Jahr 1985 auf mehr als 162.000 im Jahr 1997 an (+82%). Besondere Dynamik ist hierbei im Kreditwesen und

Versicherungsgewerbe sowie bei Finanz-Zusatzdienstleistungen, in der Immobilienbranche und bei Unternehmensdienstleistungen zu verzeichnen.

Klammert man die Grenzpendler aus und berücksichtigt man nur die ansässigen Erwerbstätigen, kann die Erwerbsquote berechnet werden, indem in der jeweiligen Altersgruppe die Zahl der Erwerbstätigen (Beschäftigte und Arbeitslose) mit der Gesamtbevölkerungszahl verglichen wird. Aus dieser Quote läßt sich ablesen, inwieweit auf dem Gebiet des Großherzogtums wohnhafte Personen dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen.

Wie aus den Volkszählungsergebnissen von 1981 und 1991 hervorgeht, steigt dieser Anteil insgesamt (d.h. in der Altersgruppe zwischen 15 und 64 Jahren) bei den Frauen an, entwickelt sich bei den Männern jedoch rückläufig. In den Altersgruppen zwischen 15 und 24 Jahren ist die Erwerbsquote infolge der längeren Schulbesuchszeiten rückläufig. Der deutliche Anstieg der Frauenerwerbstätigkeit ist in den Altersgruppen zwischen 25 und 59 Jahren besonders ausgeprägt, bei denen die Beteiligung am Erwerbsleben am höchsten ist. Vor allem bei den Frauen mit Luxemburger Nationalität ist diese Entwicklung auffallend. Durch vorgezogene Verrentung ist diese Quote ab 55 Jahren rückläufig. Um die im Laufe der Jahre festgestellten Bewegungen beurteilen zu können, sind punktuelle Maßnahmen zu berücksichtigen, die bestimmte Personengruppen und Generationen betreffen und zu einem vorübergehenden Absinken der Quoten führen. Dies ist u.a. bei Vorruhestandsprogrammen der Eisen- und Stahlindustrie sowie bei Sonderprogrammen für die Zwangsrekrutierten des letzten Kriegs der Fall.

Arbeitslosenzahlen

Trotz des ununterbrochenen, steilen Anstiegs der Gesamtzahl der Erwerbstätigen war während des Untersuchungszeitraums auch eine Zunahme der Arbeitslosenzahlen zu verzeichnen. In jeder "Krisenphase" (1981-83, 1993-94) erhöhte sich die Sockelarbeitslosigkeit, deren Abbau sich bei der Wiederbelebung der Wirtschaft als problematisch erwies. Die Zahl der gemeldeten Arbeitslosen stieg zwischen 1982 und 1994 auf mehr als das Doppelte an und lag Ende 2000 bei ca. 4960 Personen was einer Arbeitslosenquote von 2,6% und damit dem niedrigsten Niveau in ganz Europa entspricht. Angesichts dieser sehr positiven Arbeitsmarktsituation stimmt allerdings die Quote der jungen Arbeitslosen unter 26 Jahren bedenklich, sie beläuft sich für 1998 auf 21,2 % und Ende 2000 noch auf 18,6%.

Man verzeichnet im Jahresdurchschnitt seit 1998 einen leichten Rückgang der Arbeitslosenzahl:

1998 = 5534

1999 = 5350

2000 = 4953

Aussagekräftiger als die Arbeitslosenzahl ist wegen der starken positiven Schwankungen der Beschäftigtenzahl die Arbeitslosenquote: von 1980 bis 1984 ist sie stetig von 0,7% auf 1,7% gestiegen; bis 1992 auf etwa gleichem Niveau geblieben um bis 1996 auf 3,2% zu klettern. Seit 1997 sinkt die Arbeitslosenquote wieder auf zur Zeit 2,6%.

4.5 Universitäten in Luxemburg

Derzeit sind 2500 Studenten in Luxemburg eingeschrieben.

Es ist bekannt, dass das luxemburgische Hochschulprogramm nicht alle Fachbereiche abdeckt. Jedoch ist diese Hochschul- und Forschungslandschaft momentan in vollem Umschwung. Folgende Einrichtungen bieten derzeit ein Hochschulgrundstudium:

- Centre Universitaire de Luxembourg (Universitätszentrum Luxemburg)
- Institut Supérieur de Technologie (Hochschule für Technologie)
- Institut Supérieur d'Études et de Recherche Pédagogique (Hochschule für Studium u. Forschung der Pädagogik)
- Institut d'Études Educatives et Sociales (Institut für Erziehungs- und soziale Studien)

Darüber hinaus werden noch 2 Aufbaustudiengänge angeboten:

- Brevet de Techniciens Supérieur (Abschluß des höheren Technikers)
- 3^{ème} Cycle Universitaire (Aufbaustudium nach dem Diplom in Zusammenarbeit mit der Universität Nancy in den Bereichen Betriebswirtschaft und Personalwesen)

Die Hochschulministerin hat vor kurzem die Hochschulreform eingeläutet, die ab Herbst 2002 anlaufen soll. Geplant ist zunächst das Zusammenführen der 4 Hochschuleinrichtungen unter einem Dach. Im Wintersemester 2002/2003 sollen dann neugeplante Fakultäten ihre Tätigkeiten aufnehmen: im Süden des Landes soll die neue naturwissenschaftliche und die medizinische Fakultät, darüber hinaus eine technologische Fakultät entstehen („Luxemburg Institute of Advanced Studies in Information Technology“). Im Universitätszentrum in Luxemburg-Stadt soll die Fakultät Rechts- und Wirtschaftswissenschaft entstehen. In Walferdingen sollen sich Philologen und Sozialwissenschaftler ansiedeln.

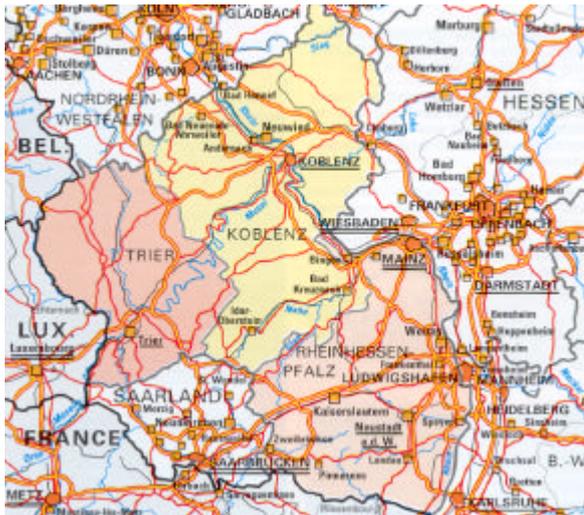
Angeboten werden Studieninhalte vom Grundstudium bis hin zum Doktorat, wobei das Studienangebot in Zusammenarbeit mit anderen Universitäten, hauptsächlich französischen, erweitert werden soll.

Aufgrund der spezifischen Wirtschaftsstruktur Luxemburgs als Finanzzentrum soll auch eine internationale Finanzakademie gegründet werden.

Insgesamt sollen in ein paar Jahren nach erfolgter Umstrukturierung 6000 Studenten in Luxemburg studieren können.

5. Regionalprofil Rheinland-Pfalz

5.1 Geographische Lage und Bevölkerung



Rheinland-Pfalz entstand nach dem Ende des zweiten Weltkriegs. Durch Erlass der damaligen französischen Militärregierung vom 30.08.1946 wurde aus der ehemals bayrischen Pfalz, den preußischen Rheinprovinzen und den linksrheinischen Gebieten Hessens ein neues Land geformt, das im Laufe der Jahre seine eigene Identität entwickelte.

Rheinland-Pfalz liegt im Südwesten der Bundesrepublik Deutschland. Im Norden, Osten und Süden grenzt es an die wirtschaftlich starken Bundesländer Nordrhein-Westfalen, Hessen und Baden-Württemberg. Gemeinsam mit dem Saarland, als benachbartem Bundesland im Westen und den europäischen Nachbarn, im Südwesten Frankreich, im Westen Luxemburg und im Nordwesten Belgien, bildet es eine Kernregion der Europäischen Gemeinschaft. Landeshauptstadt ist Mainz.

Die demografische Entwicklung in Rheinland-Pfalz war in den letzten zwanzig Jahren durch einen deutlichen Bevölkerungsanstieg gekennzeichnet. Insbesondere der männliche Bevölkerungsanteil hat um 13,3 % zugenommen, während der Anteil der weiblichen Bevölkerung um 8,0 % gestiegen ist. Nicht zuletzt haben auch in diesem Bundesland die innerdeutsche Binnenwanderung und die Zuwanderung aus ost- und mitteleuropäischen Staaten in den 90er Jahren zu diesem Bevölkerungsanstieg beigetragen. Ähnlich wie im Saarland wird es aber in den nächsten Jahrzehnten auch in Rheinland-Pfalz zu einem Bevölkerungsrückgang kommen: So werden für das Jahr 2020 lediglich noch rund 3.939,8 Einwohner prognostiziert. Gegenüber der Bevölkerungszahl des Jahres 2000 bedeutet dies einen Rückgang um 2,1 %.

Bevölkerungsentwicklung in Rheinland-Pfalz 1980-2000

Jahr	1980		1990		2000		1980-2000	
	1.000	%	1.000	%	1.000	%	1.000	%
weiblich	1901,3	52,2	1938,2	51,5	2052,7	51,0	+151,4	+8,0
männlich	1741,2	47,8	1825,3	48,5	1972,3	49,0	+231,1	+13,3
insgesamt	3642,5	100,0	3763,5	100,0	4025,0	100,0	+382,5	+10,5

Insgesamt wohnen in Rheinland-Pfalz rund 4 Millionen Menschen, davon 1,2 Millionen in den Regionen Trier/Westpfalz (1998). Die Bevölkerungsdichte liegt bei 203 Einwohnern je Quadratkilometer. Die Regionen Trier/Westpfalz sind mit 130 Einwohnern je Quadratkilometer deutlich dünner besiedelt als im Landesdurchschnitt.

Einwohnerzahl und Bevölkerungsdichte in Rheinland-Pfalz und Nachbarregionen



	Einwohner	Bevölkerungsdichte
Saarland	1.100.000	418 / km ²
Lothringen	2.300.000	98 / km ²
Luxemburg	439.000	170 / km ²
Rheinland-Pf.	4.000.000	203 / km²

Rheinland-Pfalz weist eine positive demographische Bilanz aus. Durch den starken Zustrom von Aus- und Übersiedlern kam es seit 1988 zu großen Wanderungsgewinnen, die die Einwohnerzahl im Vergleich zu 1970 um etwa 10 % steigen ließ. Diese Entwicklung ist in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre allerdings wieder abgeflacht, so daß sich die Bevölkerungszahl zunehmend wieder stabilisiert, vereinzelt ist bereits sogar ein Rückgang der Bevölkerung zu beobachten. Im Regionenvergleich schneidet die Westpfalz mit einem Rückgang der Bevölkerungszahl um 0,2 % am schlechtesten ab. In allen übrigen Regionen - mit Ausnahme der Rheinpfalz (-0,1 %) - sind die Veränderungsdaten noch leicht positiv, aber auch schon erheblich niedriger als in den Jahren zuvor. Mit diesem Veränderungsprozeß geht auch eine Verschiebung des Geschlechterverhältnisses einher. Hatte noch 1985 der Anteil der weiblichen Bevölkerung um fast 10 % über dem der männlichen Bevölkerung gelegen, so hat sich dieser Wert zwischenzeitlich mehr als halbiert (1997: rund 4 %).

5.2 Verkehrsinfrastruktur

Rheinland-Pfalz liegt inmitten der großen Zulieferer- und Absatzmärkte in Europa. Mit der fortschreitenden Verwirklichung gemeinsamer Wirtschaftsräume über die nationalen Grenzen hinweg, unternimmt das Land daher verstärkt Anstrengungen, um die Verkehrswege zu den europäischen Nachbarstaaten zu verbessern.

Über Jahrhunderte hinweg war der Rhein, die größte Binnenwasserstraße Europas, der auf einer Länge von 290 km das Land durchfließt, die bestimmende Verkehrsachse in deren Umfeld sich die wirtschaftlich aktivsten Räume entwickelten. Dementsprechend eng und gut ausgebaut ist auch das VerkehrswegeNetz im Bereich der Rheinschiene und den angrenzenden Ballungsräumen diesseits und jenseits der rheinland-pfälzischen Landesgrenzen. Dagegen korrespondierte lange Zeit das in wirtschaftlicher Hinsicht festgestellte Strukturgefälle, das mit zunehmender Entfernung von dieser Hauptschlagader deutlicher wird, mit dem Stand der Entwicklung der Verkehrsinfrastruktur.



Seit 35 Jahren ist auch die Mosel als Großschifffahrtsstraße ausgebaut und eröffnet gemeinsam mit der Saar neue Zugänge für den Schwerlastverkehr im Saar-Lor-Lux-Raum. Daneben wurden durch den gezielten Aus- und Neubau von Fernstraßen gerade auch in den Regionen Trier und Westpfalz neue Verbindungswege geschaffen. Mit insgesamt 800 km Autobahnen ist Rheinland-Pfalz voll in das europäische Fernstraßennetz integriert.

Weiterhin ist Rheinland-Pfalz in das IC- und ICE-Netz der Deutschen Bahn AG voll eingebunden. Mehr als 200 Intercity-Züge verbinden täglich etwa 50 deutsche Städte.

Im Personenverkehr wurde in den neunziger Jahren, als Alternative zum Individualverkehr, die Attraktivität des Schienenverkehrs durch neue Angebotsstrukturen ('Rheinland-Pfalz-Takt') deutlich aufgewertet.

Im Zuge der Konversion gelang Rheinland-Pfalz mit den ehemaligen Militärflugplätzen Hahn und neuerdings auch Zweibrücken, schließlich auch die



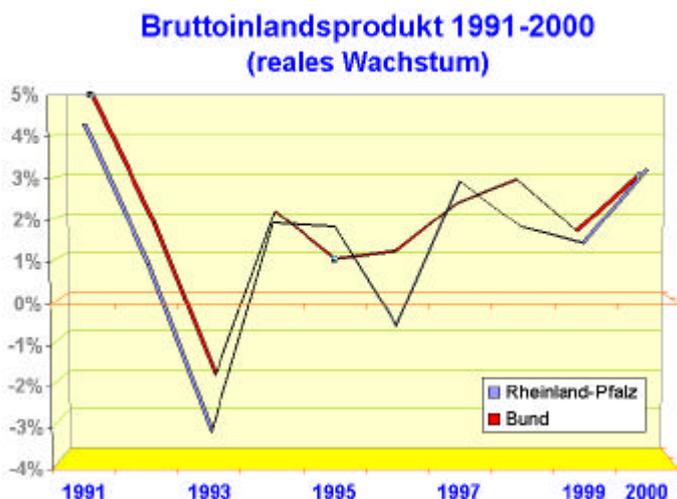
Anbindung an den internationalen zivilen Luftverkehr. Der Flughafen Hahn, der seit 1993 zivil genutzt wird, verzeichnete im Jahr 2000 ein Passagiervolumen von 400.000 (1998: 40.000) Fluggästen. Auch im Luftfrachtverkehr hat Hahn eine nicht nur für die Region bedeutsame Größe erreicht.

EXKURS	Flughäfen in der Großregion						
<p>Zu viele Flughäfen?</p> <p>Nirgendwo in Europa ist eine so starke Konzentration an Flughäfen zu vermerken wie in der Großregion Saar-Lor-Lux-Rheinland-Pfalz. Insgesamt zählt man 7 Flughäfen in der Großregion, abgesehen davon, dass in den angrenzenden Regionen weitere 5 Flughäfen in unmittelbarer reichweite zur Verfügung stehen.</p> <p>Der Flughafen Luxemburg hat 2000 die 1,1 Millionen Passagiere überschritten, wäre jedoch ohne die Luftfracht Cargolux im roten Bereich. Hahn (Hahn-Frankfurt) plant bis März 2002 den Ausbau auf eine Kapazität von 1,2 Millionen Passagieren (2000: 400.000). Metz-Nancy muß spätestens 2006 wegen des Ausbaus der günstigeren TGV-Ost-Verbindung mit einem Rückgang der Passagiere um 2/3 rechnen. Und die Zukunft von Saarbrücken und Zweibrücken soll wohl im Frühjahr 2002 entschieden werden. Höchstwahrscheinlich wird eine gemeinsame Dachgesellschaft gegründet und eine Aufgabenteilung zwischen den 2 Flughäfen stattfinden (Aufteilung Urlaubsflüge / Frachtflüge), wobei ein in Auftrag gegebenes Gutachten eigentlich die Schließung eines der beiden Flughäfen empfohlen hatte...</p>							
							
<p>Flugesellschaft Ryan Air boomt:</p> <p>Seit Sommer 2000 fliegt die irische Fluglinie „Ryan Air“ ab Hahn mit großem Erfolg europäische Orte zu Dumpingpreisen an. Im Februar 2002 hat Ryan Air in Hahn das zweite Drehkreuz auf dem europäischen Festland in Betrieb genommen. Von hier aus werden in Zukunft täglich 30 Flüge in das europäische Ausland starten. Ryan-Air rechnet im ersten Jahr nach Inbetriebnahme des Drehkreuzes mit mehr als 1,5 Mio Passagieren. Möglich ist der Erfolg von Ryan-Air durch die Verringerung des administrativen Aufwands (Buchung nur über Internet, keine Platzreservierung) und des Services sowie das Anfliegen von kleineren Flugplätzen, wie beispielsweise Hahn, mit niedrigeren Abfertigungs- und Landegebühren.</p>							
<p>Mehr Frachturnschlag für die Großregion:</p> <p>Der ehemalige militärische Flughafen Hahn im Hunsrück ist zum viertgrößten Frachturnschlagsplatz in Deutschland geworden. Der Bitburger Flughafen (auch ehemaliger US-Flugplatz) soll zukünftig Großraumflugzeuge empfangen (Airbus über 14 Tonnen). Am Flughafen Metz-Nancy hat sich der weltweit tätige Frachtflieler DHL niedergelassen; im Herbst 2003 soll eine zusätzliche Landebahn gebaut werden. Die Zukunft heißt also Fracht statt Passagiere, umso mehr als der luxemburgische Flughafen keine Nachtflugerlaubnis hat und haben wird, und Metz-Nancy diese Tätigkeit für die Luftfracht übernehmen kann.</p>							
<p>Die Flughäfen in Zahlen:</p>							
Flughafen	Saarbrücken	Zweibrücken	Hahn	Bitburg	Luxemburg	Metz-Nancy	Epinal
Zivile Nutzung seit	1967	1994	1993	1999	1948	1991	k.A
Passagiere 2000	480.000	k.A	400.000	k.A	1.112.000	353.000	k.A

5.3 Der Wirtschaftsstandort Rheinland-Pfalz

5.3.1 Konjunktur- und Entwicklungsperspektiven

Rheinland-Pfalz ist kein einheitlicher Wirtschaftsraum. Die wirtschaftlichen Zentren des Landes liegen entlang der Rheinschiene, während der Westen - weitgehend übereinstimmend mit dem Gebiet Trier/Westpfalz - durch seine Lage im Grenzland weniger stark entwickelt ist. Das verarbeitende Gewerbe dominiert entlang der Rheinschiene: Maschinen- und Fahrzeugbau in Mainz und in der Südpfalz, die chemische Industrie in Ludwigshafen. Die Wirtschaft des Landes ist ausgesprochen stark exportorientiert. Daneben gibt es aber auch Gebiete mit traditionell land- und forstwirtschaftlicher Prägung. Rheinland-Pfalz ist mit knapp zwei Dritteln der Rebfläche die wichtigste Weinbauregion Deutschlands. Schließlich spielt der Fremdenverkehr eine zunehmend größere Rolle und bietet gerade auch in den strukturell eher schwach entwickelten Regionen neue Perspektiven.



Nachdem die gesamtwirtschaftliche Entwicklung in Rheinland-Pfalz in den Jahren 1998 und 1999 weniger dynamisch als noch im Jahr 1997 verlief, erreichte das wirtschaftliche Wachstum im Jahr 2000 den höchsten Wert seit der Wiedervereinigung: Die Summe der im Land erzeugten Waren und Dienstleistungen hatte real um 3,1 % zugenommen. Damit lag die reale Wachstumsrate mehr als

doppelt so hoch wie im Jahr 1999 (plus 1,4 %). Demnach verlief das wirtschaftliche Wachstum in Rheinland-Pfalz wieder etwas günstiger als im Bundesdurchschnitt (real plus 3 %), während es in den beiden Jahren zuvor unter dem Durchschnitt der westlichen Bundesländer gelegen hatte. Ausschlaggebend für die gute Entwicklung der rheinland-pfälzischen Wirtschaft war nicht zuletzt die Expansion bei den Exporten, während die Exportkonjunktur - vor allem im verarbeitenden Gewerbe - in den beiden den Jahren zuvor eher gedämpft verlief. Die kräftigsten Impulse für das gesamtwirtschaftliche Wachstum in Rheinland-Pfalz kamen 2000 aber von den Dienstleistungsunternehmen. Die Wertschöpfung dieses Wirtschaftsbereichs expandierte preisbereinigt um 4,8 %. Hier haben wiederum die Dienstleistungsbereiche Handel, Gastgewerbe und Verkehr sowie Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister einen wesentlichen Beitrag geleistet. Wenngleich auch aus

dem für Rheinland-Pfalz nach wie vor bedeutsamen Bereich des verarbeitenden Gewerbes wieder nachhaltige Impulse für die rheinland-pfälzische Wirtschaft kamen (plus 4,9 %), verlief die Entwicklung nicht so stark wie im Bundesdurchschnitt.

Dass sich auch in Rheinland-Pfalz die herkömmlichen Wirtschaftsstrukturen in den letzten beiden Jahrzehnten im Sinne der Tertiarisierung der Wirtschaft verschoben haben, zeigt ein Blick auf den sektoralen Beitrag der Bruttowertschöpfung: Lag der Anteil des produzierenden Gewerbes (einschließlich dem Baugewerbe) an der gesamten realen Bruttowertschöpfung im Jahr 1980 noch bei 55,2 %, belief er sich im Jahr 2000 nur noch auf 32,9 %. Ebenfalls gesunken ist der Anteil der Land- und Forstwirtschaft, nämlich von 3,1 % auf 1,8 %, während der Beitrag der Dienstleistungsunternehmen von 41,6 % auf 65,3% zunahm. Zusammen erbrachte der so genannte tertiäre Sektor im Jahr 2000 somit gut zwei Drittel der gesamten Wertschöpfung.

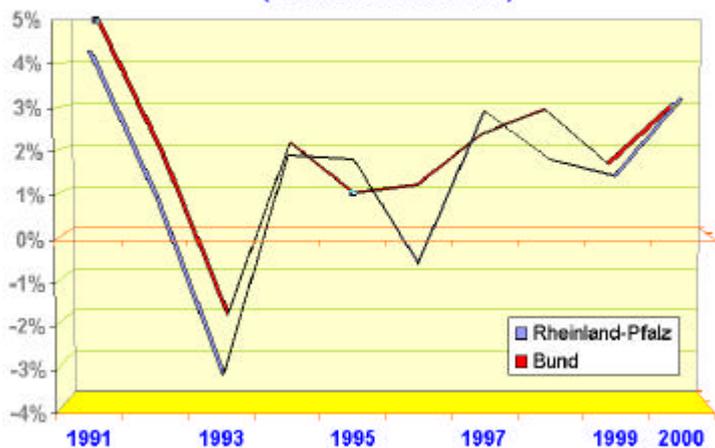
Der Mittelstand ist starker Pfeiler und Rückgrat der rheinland-pfälzischen Wirtschaft, die chemische und kunststoffverarbeitende Industrie erwirtschaftet rund ein Drittel der Industrieumsätze und ist auch der mit Abstand größte industrielle Arbeitgeber in Rheinland-Pfalz. Ebenfalls mit Abstand das größte rheinland-pfälzische Produktionsunternehmen und größte Chemiewerk Europas ist die BASF in Ludwigshafen. Auch die nächsten vier Unternehmen auf der Liste der größten liegen am Rhein: Boehringer Ingelheim (Pharma; Ingelheim), Joh. A. Benckiser GmbH (Chemie/Kosmetik; Ludwigshafen), SGE Deutsche Holding (Bau; Ludwigshafen), Schott Glaswerke (Glas; Mainz).

Auf einer Länge von fast 300 Kilometern bildet der Rhein die wirtschaftliche Hauptader des Landes. Hier liegen auch die drei Großstädte Ludwigshafen (171.000 Einwohner) und Mainz (186.000 Einwohner) und am Zusammenfluß von Rhein und Mosel, am "Deutschen Eck", das Dienstleistungszentrum Koblenz (109.000 Einwohner). Hinzu kommen Kaiserslautern (102.000 Einwohner), und die zweitausend Jahre alte Römerstadt Trier an der Mosel (106.000 Einwohner).

5.3.2 Arbeitsmarkt und Beschäftigung

Auch für den Um- und Aufbau von Beschäftigung ist der strukturelle Wandel der Wirtschaft der wesentliche Motor. Neue, zukunftsweisende Arbeitsplätze entstehen in einer ganzen Reihe von Branchen, die überwiegend dem Dienstleistungssektor angehören. Dieser Trend zur Dienstleistungswirtschaft ist auch in Rheinland-Pfalz deutlich.

Bruttoinlandsprodukt 1991-2000 (reales Wachstum)



Am 30.06.2000 waren in Rheinland-Pfalz rund 1,19 Mio. Arbeitnehmer/innen sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Gegenüber dem Vergleichsmonat im Jahr 1990 war dies ein Plus von über 26.250 oder 2,3 %. Geschlechtsspezifisch ist dabei festzustellen, dass der Anteil der weiblichen Arbeitnehmer/innen von 40 auf etwas über 43 %

gestiegen ist, während der der Männer von 60 % auf etwas unter 57 % zurückgegangen ist. Gegenüber dem Tiefststand von 1997 mit 1,16 Mio. Beschäftigten bedeutet dies sogar einen Zugewinn um knapp 3 %. Im Regionenvergleich zeigen sich dabei deutliche Abweichungen von der landesweiten Entwicklung insbesondere in der Region Westpfalz, wobei sich die Beschäftigungssituation in den beiden letzten Jahren auch in dieser Region wieder stabilisiert hat. Dort ist im Zeitraum von 1990 bis 2000 ein Rückgang der Beschäftigten um ca. 8 % festzustellen; absolut bedeutet dies ein Rückgang von über 161.950 auf etwas mehr als 149.200. Die höchsten Verluste hatten die Stadt Pirmasens (minus 31,7 %), der Landkreis Südwestpfalz (minus 13,7 %) sowie Stadt und Landkreis Kaiserslautern (minus 12 % bzw. minus 13,7%).

Erhebliche Beschäftigungsrückgänge von jeweils rund 16 % verzeichneten die Landwirtschaft, die Energiewirtschaft sowie das Verarbeitende Gewerbe. Im Baugewerbe waren knapp 7 % weniger Arbeitskräfte beschäftigt. Vom Arbeitsplatzabbau waren im Verarbeitenden Gewerbe in erster Linie die chemische Industrie, die Holzverarbeitungsindustrie sowie der Maschinenbau betroffen. Vor allem im Dienstleistungssektor hielt im neuen Jahrtausend der in den 90er Jahren zu beobachtende Wachstumstrend weiter an. Mit 48 % hatten daran den größten Anteil die Organisationen und privaten Haushalte, gefolgt vom sonstigen Dienstleistungsgewerbe mit etwa 44 %. Die Anzahl der Beschäftigten in den beiden zuletzt genannten Dienstleistungsbereichen hat sich somit seit 1990 nahezu verdoppelt. Kontinuierliche Beschäftigungsrückgänge waren demgegenüber bei den Gebietskörperschaften und Sozialversicherungen zu verzeichnen (minus 17,2 %).

Insgesamt belief sich der Anteil der Dienstleistungsbeschäftigten im Jahr 2000 auf 59,1 % aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten). Im gesamten Dienstleistungsbereich wird auch für die Zukunft mit einer weiteren Expansion gerechnet. Nach aktuellen Prognosen des Statistischen Landesamtes Rheinland-Pfalz können bis 2010 über 46.000 neue Arbeitsplätze in diesen Branchen entstehen.

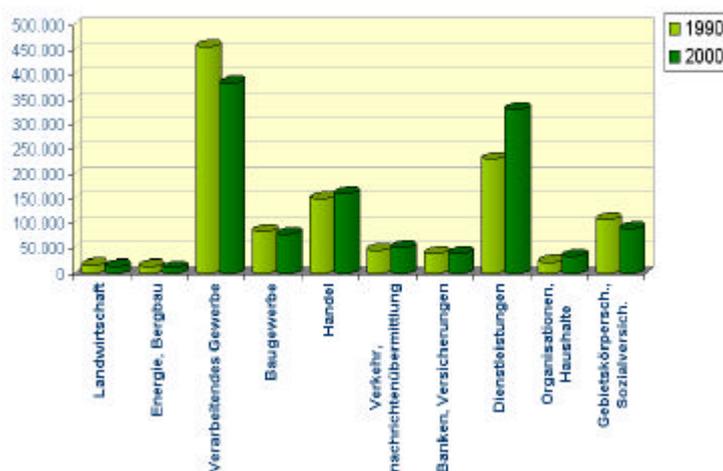
Sozialversicherungspflichtige Beschäftigte nach Wirtschaftszweigen

	1990	2000	Differenz %
Landwirtschaft	16.356	13.750	-15,9
Energie, Bergbau	13.800	11.543	-16,3
Verarbeitendes Gewerbe	456.227	383.667	-15,9
Baugewerbe	84.145	78.300	-6,9
Handel	151.156	160.515	+6,2
Verkehr, Nachrichtenübermittlung	45.307	51.169	+12,9
Banken, Versicherungen	38.554	39.358	+2,1
Dienstleistungen anderw. n. gen.	229.608	330.776	+44,1
Organisationen, Haushalte	22.366	33.112	+48,0
Gebietskörpersch., Sozialversich.	107.535	89.092	-17,2
Insgesamt	1.165.059	1.191.312	+2,3

Quelle: Landesarbeitsamt Rheinland-Pfalz-Saarland

Zum 30.06. Des jeweiligen Jahres

Sozialversicherungspflichtige nach Wirtschaftszweigen



Zulieferbetrieb innerhalb des Verbundes von General Motors Europe. Auch das größte Unternehmen des Donnersbergkreises (Keiper-Recaro) ist als wichtiger Zulieferer im Bereich

Ausgewählte Beispiele aus den Regionen

Trier/Westpfalz:

Kfz-Industrie

Als tragender Wirtschaftsfaktor in der Region Westpfalz hat die Kfz-Industrie andere traditionelle Wirtschaftssparten verdrängt und ist neben den Beschäftigungsmöglichkeiten in den Militärstandorten wichtigster Arbeitgeber der Region. Zur Industriesparte Fahrzeugbau gehört der bedeutendste Betrieb der Westpfalz, das Zweigwerk der Adam Opel AG in Kaiserslautern. Im Januar 1962 wurde das Betriebsgelände erschlossen und im Juni 1966 mit der Produktion von Chassis-Teilen begonnen. Es folgten in verschiedenen Ausbauphasen weitere Fabrikationsanlagen. Das Werk dient heute als wichtiger

Fahrzeugbau tätig. Wie das Opel-Werk in Kaiserslautern erfolgte die Ansiedlung erster Betriebsstätten in der ersten Hälfte der sechziger Jahre.

Schuhindustrie

Von den traditionellen Industrien hatte in der Vergangenheit insbesondere die Verbrauchsgüterindustrie überregionale Bedeutung erlangt. Zu nennen ist hier die Schuhindustrie, die gerade in der Region Westpfalz lange Zeit der bestimmende Arbeitgeber war und hier teilweise zu Herausbildung monostruktureller Strukturen führte. Trotz rückläufiger Tendenzen ist Pirmasens und sein Umland nach wie vor Zentrum der deutschen Schuhindustrie und hat 1993 erstmals sogar einen Anteil von etwa 50 % an der deutschen Produktion von Lederstraßenschuhen erreicht. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts werden hier Schuhe gefertigt, wobei die Produktion sowohl im handwerklichen, als auch im industriellen Maßstab erfolgt. Von den einstmalig 617 Betrieben (1922), sind heute wenig mehr als ein gutes Dutzend verblieben. Die damit verbundenen Arbeitsplatzverluste stellen die Region vor große Probleme.

Konversion

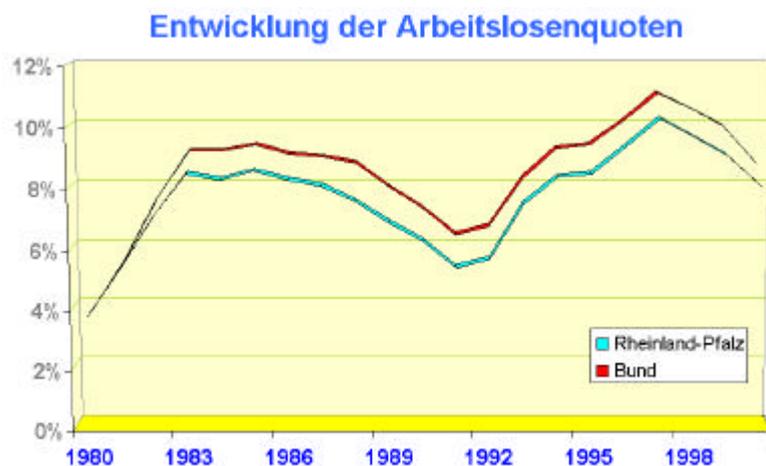
Der Truppenabbau in Mitteleuropa und speziell in Rheinland- Pfalz ist ein Ergebnis erfolgreicher weltweiter Abrüstungsbemühungen. Die überdurchschnittlich starke Präsenz Alliierten Streitkräfte - seit Ende 1992 fast ausschließlich US-Truppen - wirkte und wirkt u.a. durch Flächeninanspruchnahme, Beschäftigung deutscher Arbeitnehmer, zusätzlichen Infrastrukturaufwand sowie Einflüsse auf den Wohnungsmarkt erheblich auf die Gesamtsituation der Region. Insbesondere die langjährige Nutzung zum Teil sehr ausgedehnter Flächen - allein im Bereich Westpfalz ca. 10 % der Gesamtfläche - beeinflusste die räumliche Entwicklung der betroffenen Regionen in besonderem Maße.

In diesen traditionell strukturschwachen Regionen waren und sind die alliierten Streitkräfte oftmals der einzige bedeutende Arbeitgeber. Die Truppenreduzierungen lassen daher gerade in ländlich peripheren Räumen wie der Westpfalz die starke wirtschaftliche Abhängigkeit und strukturellen Nachteile deutlich werden. Die Anzahl deutscher Zivilbeschäftigter bei den Alliierten Streitkräften hat sich - mit den Entwicklungen bei den Streitkräften einhergehend - kontinuierlich reduziert. So waren im Bereich Westpfalz Ende 1999 noch rund 5.200 Personen beschäftigt. Gemessen am Beschäftigungs-höchststand von 1985 mit rund 19.000 Arbeitskräften bedeutet dies einen Rückgang von mehr als 70 %. Gleichzeitig aber nimmt die relative Bedeutung des Militärstandortes Westpfalz im Vergleich zum Land Rheinland-Pfalz und zum Bund zu: Von den für das Land Rheinland-Pfalz rund

26.000 gemeldeten US-Soldaten (Stand: 1999) sind noch immer die Hälfte (rund 13.000) in der Westpfalz angesiedelt. Dementsprechend groß ist nach wie vor der Bedarf an zivilen Arbeitskräften: In Rheinland-Pfalz waren im September 1999 rund 40 Prozent aller in der Bundesrepublik beschäftigten zivilen Arbeitnehmer der Alliierten konzentriert, über zwei Drittel hiervon in der Region Westpfalz.

5.4 Der Arbeitsmarkt in Rheinland-Pfalz

Die konjunkturelle Entwicklung hat sich positiv auf den rheinland-pfälzischen Arbeitsmarkt ausgewirkt. Die Arbeitslosigkeit, die 1997 mit 163.800 Personen einen neuen Höchststand erreicht hatte, ging in den folgenden Jahren kontinuierlich und



spürbar zurück. Im Jahr 2000 waren noch 138.300 Arbeitslose gemeldet, rund 25.500 oder 15,5 % weniger als drei Jahre zuvor. Die jahresdurchschnittliche Arbeitslosenquote, berechnet auf der Basis der abhängigen zivilen Erwerbspersonen, sank von 10,3 % in 1997 auf 8,1 % in 2000. Bis Juli 2001 ging sie weiter auf 7,4 % zurück.

Wie im Saarland profitierten auch in Rheinland-Pfalz die männlichen Arbeitslosen stärker vom Rückgang der Arbeitslosigkeit als die weiblichen. Durchschnittlich waren im Jahr 2000 rund 74.500 Männer (53,9 %) ohne Beschäftigung, über 20.400 weniger als 1997. Unter den Arbeitslosen befanden sich 63.800 Frauen (46,1 %), nicht ganz 5.000 weniger als 1997. Mit einem Anteil von 33,7 % an der Gesamtzahl aller Arbeitslosen war mehr als jeder Dritte Arbeitslose 50 Jahre oder älter. Die Zahl der Jugendlichen unter 20 Jahren ohne Arbeitsplatz nahm dagegen nur geringfügig ab, die Arbeitslosenquote lag hier mit 8,4% aber weiterhin unter dem Durchschnitt.

Erfreulich ist die Entwicklung bei den Langzeitarbeitslosen, deren Zahl seit 1997 um über 9.300 oder 17,2 %, also überdurchschnittlich, zurückging. Insgesamt waren von den im

Dezember Arbeit suchend gemeldeten Männern und Frauen 44.800, also über ein Drittel (35,1 %), bereits ein Jahr oder länger ohne Beschäftigung.

Die Arbeitslosigkeit ist in allen Teilräumen des Landes rückläufig gewesen. Auch in den "Problemregionen", die vor allem in der ersten Hälfte der neunziger Jahre von Rezession, Konversion und anderen strukturellen Veränderungen in besonderer Weise betroffen waren, gibt es seit 1998 deutliche "Lichtblicke". So ist seit dem Arbeitslosenhöchststand im Jahr 1997 die Zahl der Arbeitslosen am stärksten im Arbeitsamtsbezirk Kaiserslautern gesunken, und zwar um 19,7 % auf 16.500 im Jahr 2000. Mit einem Rückgang um 19,6 % auf etwas mehr als 9.100 Arbeitslose fiel die Abnahme in der Region Pirmasens ebenfalls überdurchschnittlich aus. Ähnlich positiv veränderten sich die Arbeitslosenzahlen im Arbeitsamtsbezirk Bad Kreuznach, in dem die Zahl der Arbeitslosen um 17,9 % auf rund 12.200 zurückging. Mit 12,8 % lag der Rückgang der Arbeitslosigkeit im Arbeitsamtsbezirk Trier unter dem Landesdurchschnitt. Hierzu muss allerdings angemerkt werden, dass die Arbeitslosigkeit in dieser Region in den letzten Jahren stets unter dem Jahresdurchschnittswert von Rheinland- Pfalz gelegen hatte. Nach wie vor ist jedoch die Westpfalz mit den Arbeitsamtsbezirken Pirmasens (11,3 %), Kaiserslautern (10,5 %) und Bad Kreuznach (9,2 %) am stärksten von Arbeitslosigkeit betroffen. Mit 7,9 % weist der Arbeitsamtsbezirk Trier eine unter dem Landesdurchschnitt liegende Arbeitslosenquote aus.

Grenzgänger



Die Pendlersituation in Rheinland-Pfalz spielt sich u.a. im Wirtschaftsraum Trier ab. 2001 gehen ca. 15.000 Grenzgänger täglich über die Grenze ins attraktive Großherzogtum Luxemburg. Zum einen sind viele Deutsche im Bereich der Finanzdienstleistung beschäftigt – aber auch das Trierer Handwerk realisiert grosse Umsatzzahlen in Luxemburg.

Zukünftig wird EURES auch Aussagen zur Qualifikation der Grenzgänger liefern – wie es insgesamt einer detaillierten Analyse der Grenzgängerströme nach Herkunftsort und

Arbeitsstätte bedarf.

5.5 Universitäten in Rheinland-Pfalz

Die Rheinland-pfälzische Hochschullandschaft besteht aus

- 4 Universitäten,
- 7 Fachhochschulen,
- 2 theologischen Hochschulen,
- der Deutschen Hochschule für Verwaltungswissenschaften sowie
- der privaten Wissenschaftlichen Hochschule für Unternehmensführung Koblenz und
- der kirchlichen Fachhochschulen Mainz und Ludwigshafen
- 3 Verwaltungsfachhochschulen

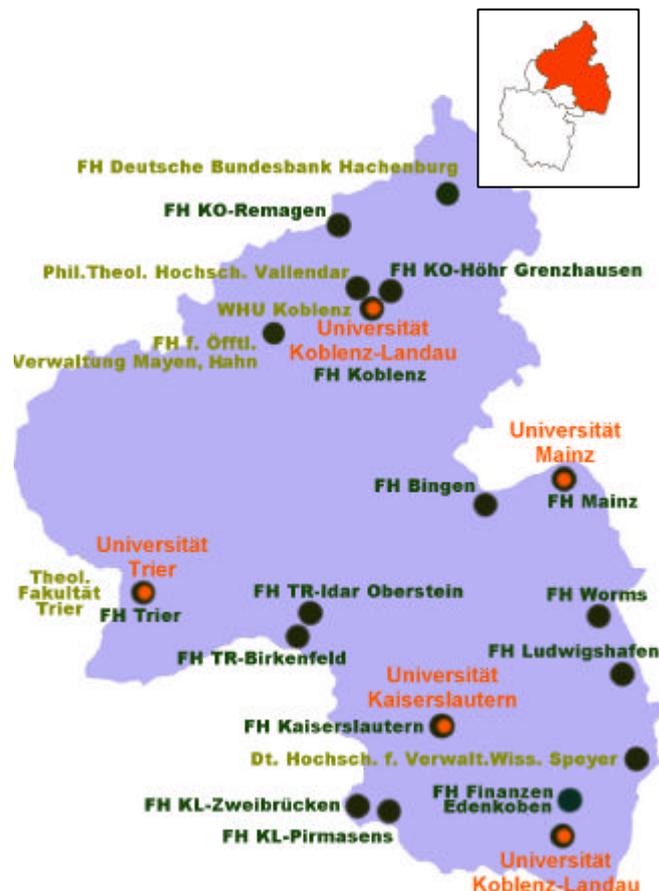
Insgesamt studieren in Rheinland-Pfalz mehr als 80.000 Studenten

Staatliche Hochschulen:

- Universität Kaiserslautern
- Universität Koblenz-Landau
- Universität Mainz
- Universität Trier
- Fachhochschule Bingen
- Fachhochschule
Kaiserslautern
- Fachhochschule Koblenz
- Fachhochschule
Ludwigshafen
- Fachhochschule Mainz
- Fachhochschule Trier
- Fachhochschule Worms

In freier Trägerschaft:

- Philosophisch-Teologische
Hochschule Vallendar
- Fachhochschule für Finanzen
Edenkoben
- Fachhochschule für
Öffentliche Verwaltung
Mayen, Hahn
- Fachhochschule der Deutschen Bundesbank Hachenburg
- Evangelische Fachhochschule für Sozialwesen Ludwigshafen
- Katholische Fachhochschule Mainz
- WHU – Wissenschaftliche Hochschule für Unternehmensführung Koblenz



Die Hochschullandschaft in Rheinland Pfalz hat in den letzten 30 Jahren einen umfassenden Veränderungsprozess durchlaufen. Im Zuge der kontinuierlichen Entwicklung der Produktions- und Dienstleistungsorientierung des Wirtschaftsstandorts Rheinland-Pfalz wurden neue Hochschulen gegründet, die als Bildungs- und Forschungseinrichtungen zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor u.a. auch in den Regionen Trier und Westpfalz wurden.

Größte und älteste Universität des Landes ist die bereits 1477 gegründete Johannes Gutenberg-Universität in Mainz. Mit 29.000 eingeschriebenen Studenten und 7500 MitarbeiterInnen ist sie auch der zweitgrößte Arbeitgeber in Mainz.

Demgegenüber ist die Hochschullandschaft in den Regionen Trier und Westpfalz noch recht jung. Die Universitäten in Trier (11.000 Studenten) und Kaiserslautern (8.000 Studenten) wurden 1970 gegründet, die Universität Koblenz-Landau, jüngste Universität in Rheinland-Pfalz, besteht seit 1990.

Eine starke Ausrichtung im IKT-Bereich

Entgegen dem bundesdeutschen Trend werden an rheinland-pfälzischen Hochschulen immer mehr Fächer in diesem Bereich angeboten: Computervisualistik, Technoinformatik, Mediendesign, Kommunikationsdesign, Informationsmanagement, etc. Seit 1995 wurde die Zahl der Studienplätze im Bereich IKT um 50% erhöht. Trotzdem liegt die Nachfrage um 300% höher als die verfügbaren Studienplätze.

Wirtschafts- und praxisnahe Studiengänge mit zukunftsorientierten Schwerpunkten u.a. in den Bereichen Elektronik, Umwelttechnologie, oder aber etwa Kunststofftechnologie, prägen das Angebotsspektrum der 7 Fachhochschulen in Rheinland-Pfalz.

Forschungsschwerpunkte an den rheinland-pfälzischen Universitäten:

Universität Mainz: Forschungszentren und Sonderforschungsbereiche in Physik, Chemie und Biomedizin, insbesondere auf dem pharmazeutisch-medizinischen und medizinisch-theoretischen Gebiet mit molekularbiologischen, -genetischen und biophysiologicalen Fragestellungen in Verbindung mit der klinischen Forschung, sowie die Materialwissenschaften.

Universität Trier: Management, Umwelt, Information und Kommunikation, Gesundheit

Universität Kaiserslautern: Als Verbindungselement zwischen Wissenschaft und Praxis fördert das Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung über das Programm „Neue Technologien und Umwelt“ sechs interdisziplinäre Forschungsschwerpunkte. Darüber hinaus sind folgende Schwerpunkte vorhanden: Biotechnologie, Materialwissenschaften, Medizin-Naturwissenschaften-Technik, Rechnergestützte Ingenieursysteme, Mikroelektronik,

Umweltschutz und Energietechnik, Lasermechanik und Diagnostik, Zentrum für Produktionstechnik, Forschungszentrum Recycling,...

Universität Koblenz-Landau: Naturwissenschaften, Informatik, Softwaretechnik, Computerlinguistik, Sozialwissenschaftliche Informatik, Wirtschaftsinformatik, Bildungswissenschaften, Interkulturelle Bildung, Psychologie

6. Exkurs Großregion

6.1 Entwicklung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit³

Gründung	Name der Institution	Kapitel
1969	Regierungskommission	6.2.1
1971	Regionalkommission	6.2.2
1986	Interregionaler Parlamentarierrat	6.2.6
1988	Gemeinsamer Ministerrat	6.2.7
1994	Gipfel der Großregion	6.2.3
1996	Wirtschafts- und Sozialausschuß	6.2.5
1999	Haus der großregion	6.2.4

Die einzelnen Teilregionen Saarland, Rheinland-Pfalz, Lothringen, Großherzogtum Luxemburg, Wallonien und die deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens haben sich zu einer grenzüberschreitenden Kooperation zusammengeschlossen, um die Bedeutung der Regionen zu stärken und somit einen Beitrag zur europäischen Integration zu leisten. Seit den 60er Jahren besteht eine informelle Zusammenarbeit zwischen dem Saarland, Lothringen und Luxemburg, der sich später Wallonien

und Rheinland-Pfalz anschlossen: Schon 1969 wurde die deutsch-französische Regierungskommission gegründet, der 1971 auch Luxemburg beiträt. Im gleichen Jahr beschloss die Regierungskommission die Gründung der Regionalkommission als handelndes Organ. Die Kooperation wurde 1980 staatsvertraglich gefestigt. Ziel des Abkommens war, die nachbarschaftlichen Beziehungen in verschiedensten Bereichen (Verwaltung, Kultur, Technik, Wirtschaft) weiter zu entwickeln.

In der Folgezeit wurden zahlreiche Institutionen wie der Interregionale Parlamentarier-Rat oder der Gemeinsame Ausschuss der Exekutiven Saarland-Lothringen gegründet, die die Kooperation mittlerweile maßgeblich prägen. Dach der Großregion ist der seit 1995 jährlich tagende Gipfel, ein Treffen der höchsten Amtsträger aus den verschiedenen Regionen.

Ende der 90er Jahre wurde mit der „Neuen Architektur“ eine neue Organisationsstruktur geschaffen, mittels derer die institutionelle Zusammenarbeit maßgeblich strukturiert und weitergeführt werden soll. Zu diesem Zweck wurde 1999 das Haus der Großregion mit einem ständigen Sekretariat in Luxemburg eingerichtet.

Ziel dieser Kooperation ist es, aus der Großregion eine Europäische Kernregion sowie einen europäischen Agglomerationsraum zu machen. Durch die Bündelung der in den Teilregionen vorhandenen Potentiale sollen die Standortbedingungen optimiert und durch Synergieeffekte die Kooperation effektiver gestaltet werden.

Nicht zuletzt tragen auch die EU-Interreg-Programme (seit 1991) für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in erheblichem Maße zum Erreichen dieser Ziele bei, da durch diese finanzielle Unterstützung viele Projekte im wirtschaftlichen wie auch im kulturellen oder touristischen Bereich durchgeführt werden konnten. Damit werden die Grenzregionen gestärkt und grenzübergreifende wirtschaftliche Probleme zu einer Lösung geführt.

Aufgrund unterschiedlicher politischer Systeme, in die die Regionen national eingebunden sind, gibt es große Probleme, was die Umsetzung der über Interreg finanzierten und anderer Projekte anbetrifft. Um diese Probleme abzuschwächen, wurde 1996 das „Karlsruher Übereinkommen“ von den Regierungen der Bundesrepublik Deutschland, Luxemburgs, Frankreichs und der Schweiz unterzeichnet, welches das Ziel hat, die Zusammenarbeit von Gebietskörperschaften und örtlichen Einrichtungen zu vereinfachen. Das Karlsruher Abkommen stellt einen neuen rechtlichen Rahmen für die interregionale respektive die kommunale Zusammenarbeit dar, denn erstmals wird saarländischen oder rheinland-pfälzischen Gebietskörperschaften die Möglichkeit eingeräumt, mit luxemburgischen, französischen oder schweizer Gebietskörperschaften verbindliche Verträge abzuschließen oder grenzüberschreitende Zweckverbände zu gründen.

6.2 Institutionen auf politischer Ebene

6.2.1 Die deutsch-französisch-luxemburgische Regierungskommission (1969)

Die Regierungskommission setzt sich aus drei von den Zentralregierungen benannten Delegationen zusammen. Sie trägt für das gute Funktionieren der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit Sorge, indem sie die erforderlichen formellen Voraussetzungen auf internationaler Bühne zu schaffen versucht. Des Weiteren diskutiert sie allgemeine Fragen zur regionalen Kooperation.

Einmal jährlich sollte die Regierungskommission tagen, in der Praxis finden die Zusammenkünfte aber weitaus seltener statt.

6.2.2 Die Regionalkommission und ihre Arbeitsgruppen (1971)

Obwohl die Regionalkommission hierarchisch der Regierungskommission untergeordnet ist, ist sie eigentlich handelndes Organ. Ihr gehören Vertreter der Mitgliedsregionen an, der Vorsitz wechselt turnusmäßig. In der Auswahl der Themen ist die Regionalkommission in keiner Weise eingeschränkt.

Zur Vorbereitung von Beschlüssen und deren Umsetzung verfügt die Regionalkommission über Arbeitsgruppen und Unterarbeitsgruppen, deren Vorsitz zwischen den Regionen verteilt ist. Je nach Themenwahl kann sie auch kurzfristige Ad-hoc-Arbeitsgruppen einrichten. Derzeit bestehen Arbeitsgruppen für die Bereiche Tourismus, Wirtschaftliche Fragen, Umwelt, Soziale Fragen, Hochschule, Raumordnung, Straßenverbindungen und Verkehr sowie Bildung und Erziehung.

6.2.3 Der Gipfel der Großregion (1994)

Das regionalpolitische Dach des grenzüberschreitenden Kooperations-Systems ist der sogenannte „Gipfel der Großregion“ – ein Gremium, in dem die höchsten politischen Mandatsträger aller kooperierender Regionen vertreten sind. 1994 wurden die Gipfeltreffen beschlossen und die erste Zusammenkunft fand schon 1995 in Bad Mondorf statt.

Im Mai 2000 trafen sich die Gipfelteilnehmer in Lüttich. Das Treffen stand unter wallonischer Präsidentschaft und unter dem Leitthema „Tourismus und Kultur“

Zur Umsetzung der dort gefassten Beschlüsse hat die derzeitige Gipfelpräsidentschaft vier Arbeitsgruppen eingerichtet:

- Die Arbeitsgruppe „Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle“
- Die Arbeitsgruppe „Internet“
- Die Arbeitsgruppe „Konservatorium der Kochkunst“
- Die Arbeitsgruppe „Kommunikation“

Zur Vorbereitung des sechsten Gipfels, der im November 2001 unter dem Leitthema „Förderung der Unternehmenskultur und einer konzertierten Politik der KMU in der Großregion“ stattfinden soll, wurde ein Begleitausschuss zum Thema KMU eingerichtet.

6.2.4 Das Gemeinsame Büro in Luxemburg (1999)

Im Zuge der „Neuen Architektur“ wurde das Gemeinsame Büro in Luxemburg eingerichtet. Jede Region soll einen Vertreter in das Gemeinsame Büro entsenden.

Ziel ist es, die Effizienz zu steigern und die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in SaarLorLux qualitativ zu verbessern. Gemäß eines Pflichtenheftes soll das Gemeinsame Büro als Anlaufstelle und als Verbindungsglied zwischen dem Bürger der verschiedenen Regionen und der Verwaltung fungieren – die Realisierung der folgenden Forderungen steht noch aus:

Als Kontroll- und Koordinierungsgremium unterstützt das Gemeinsamen Büro die kooperierenden staatlichen Institutionen verwaltungsmäßig und organisatorisch, indem es Sitzungen sowohl der Regionalkommission als auch des Gipfels vorbereitet respektive an ihnen teilnimmt. Ferner ist es in den Sitzungen der AGs und des Wirtschafts- und Sozialausschusses vertreten.

Durch die Teilnahme an allen Sitzungen ist das Gemeinsame Büro ein Gremium, das Einblick in getroffene Entscheidungen der jeweiligen Institutionen erlangt. Aus diesem Grund gehört zu seinem Aufgabenbereich auch, die betreffenden Stellen in den verschiedenen Regionen über die Beschlüsse zu informieren und für die Umsetzung Sorge zu tragen.

Darüber hinaus befasst sich das Gemeinsame Büro mit einer Systematisierung der Unterlagen von Regionalkommission und Gipfel, ist für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit zuständig, denn im Laufe der Zeit soll es auch als Informations- und Dokumentationszentrum dienen.

6.2.5 Der Wirtschafts- und Sozialausschuss (WSA) (1996)

Auf Beschluss der 2. Gipfel 1996 in Saarbrücken wurde der Wirtschafts- und Sozialausschusses (WSA) ins Leben gerufen. Er rekrutiert sich aus 36 Mitgliedern (sechs pro Region), die entweder Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbänden angehören oder Fachleute sind. Die Mitglieder werden von den jeweiligen Regionen für fünf Jahre benannt. Der WSA befasst sich mit gemeinsamen, grenzüberschreitenden, wirtschaftlichen und sozialen Fragen sowie Fragen zum Thema Raumordnung in der Großregion. Er fungiert als Beratungsgremium, das gegenüber den Exekutiven Empfehlungen ausspricht und Analysen und Konzepte, die er dem Gipfel zur Beachtung und Umsetzung vorschlägt, anfertigt.

Um Aufgaben wie die Einrichtung einer Arbeitsmarktbeobachtungsstelle, Abbau administrativer Hemmnisse oder die Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit nachzukommen, setzt der WSA erforderliche Arbeitsgruppen ein.

Bei Bedarf stehen Vertreter der Staatskanzlei und der Fachressorts als Beobachter bzw. Experten zur Verfügung.

6.2.6 Der Interregionale Parlamentarierrat (IPR) (1986)

Der Interregionale Parlamentarierrat wurde am 17. Februar 1986 von den Präsidenten des saarländischen Landtages, der Abgeordnetenversammlung der Großherzogtümer Luxemburg, des rheinland-pfälzischen Landtages, des lothringischen Regionalrates und des Provinzialrates der Provinz Luxemburg (Belgien) ins Leben gerufen. Der letztgenannte Provinzialrat wurde später vom wallonischen Regionalrat abgelöst.

Dem Rat gehören die Präsidenten der fünf Parlamente und Versammlungen sowie sechs Mitglieder, die von jeder Versammlung aus ihren Reihen benannt werden, an. Er tagt mindestens einmal im Jahr und kann zu seinen Tagungen die Regierungen der fünf Regionen einladen.

Aufgabenfelder des IPR sind es, die wirtschaftliche, kulturelle und soziale Bedeutung des Raumes zu fördern sowie langfristig eine Perspektive für die Kooperation in jenen Bereichen, die in die Zuständigkeit der Länder fallen, zu entwickeln.

Die vom IPR getroffenen Entscheidungen besitzen zwar keine Außenwirkung, aber dennoch kann der IPR auf Entscheidungen der regionalen Exekutiven Einfluss nehmen.

6.2.7 Der Gemeinsame Ausschuss der regionalen Exekutiven Saarland-Lothringen (1988)

Der Gemeinsame Ausschuss der regionalen Exekutiven Saarland-Lothringen wurde 1988 ins Leben gerufen. Seine Funktion liegt in der Koordinierung der Exekutiven Lothringens und des Saarlandes und in der wirtschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Kooperation. Dieses Organ repräsentiert die beiden Regionen gegenüber internationalen und nationalen Akteuren. Des Weiteren gilt der Ausschuss als Ansprechpartner für den IPR. Er soll eine kontinuierliche Zusammenarbeit gewährleisten und die Eignung und den Fortgang geplanter Projekte überprüfen.

Auf der Ebene dieses gemeinsamen Ausschusses finden gemeinsame Sitzungen des Ministerrates des Saarlandes und der Exekutiven des Regionalrates statt und ein gemeinsamer Rat sowie ein gemeinsames Sekretariat wurden eingerichtet.



Quellenverzeichnis & Lesehinweise

Zeitschriften / Presse:

- JOBS: l'actualité du travail au Luxembourg
- Luxemburger Wort
- Le Républicain Lorrain
- L'Est Républicain
- Die Saarbrücker Zeitung
- Revue de Presse Grande Région – CRD, Centre de ressource et de Documentation des EURES-Transfrontalier de Lorraine (Monatshefte)

Schriften:

Saarland:

- „Statistisches Jahrbuch Saarland 2001“ – Statistisches Landesamt Saarland
- „Bericht an die Regierung des Saarlandes 2001 - Zur wirtschaftlichen, ökologischen, sozialen und kulturellen Lage der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer“ – Arbeitskammer des Saarlandes
- „Monatsberichte – Landesarbeitsamt Rheinland-Pfalz-Saarland
- „Jahresberichte – Landesarbeitsamt Rheinland-Pfalz-Saarland
- „Statistische Sonderhefte3/2001“ - Bundesanstalt für Arbeit, Landesarbeitsamt Rheinland-Pfalz-Saarland
- „Statistische Monatshefte – Statistisches Landesamt Saarland
- „Gemeinsame lothringisch-saarländische administrative Einrichtungen und Verfahrensweisen“. Christian Autexier, Saarbrücken 1993
- Staatskanzlei des Saarlandes: Pflichtenheft für das gemeinsame Büro (unveröffentlicht)
- Schriftenreihe der Staatskanzlei des Saarlandes: Europabericht des Saarlandes 1994-1999
- Schriftenreihe der Staatskanzlei des Saarlandes: Der Gipfel der Großregion, Gipfelbeschlüsse

Lorraine:

- „La situation économique et sociale de la Lorraine à mi-2000“ – Conseil Economique et Social de la Lorraine

- „Pour une nouvelle attractivité lorraine – Janvier 2000“ – Conseil Economique et Social de la Lorraine

- „Economie lorraine“ (Monatshefte) – INSEE Lorraine

- „Cahiers lorrains de l’emploi“ (Monatshefte) – DRTEFP, Direction Régionale du Travail, de l’Emploi et de la Formation Professionnelle de Lorraine

Luxembourg:

- „Luxemburg in Zahlen“ - Service Central de la Statistique et des Etudes Economiques

- „Bulletin luxembourgeois de l’emploi“ (Monatshefte) – ADEM, Administration de l’emploi

Rheinland-Pfalz:

- „Monatsberichte“ – Landesarbeitsamt Rheinland-Pfalz-Saarland

- „Jahresberichte – Landesarbeitsamt Rheinland-Pfalz-Saarland

- „Statistische Sonderhefte - Bundesanstalt für Arbeit, Landesarbeitsamt Rheinland-Pfalz-Saarland

Saar-Lor-Lux-Rheinland-Pfalz:

- „Bevölkerungs- und Sozialatlas der Grossregion Saarland-Lorraine-Luxembourg-Rheinland-Pfalz-Wallonie“ – Die statistischen Ämter der Grossregion

- „Statistisches Jahrbuch der Großregion 2000“ – Statistische Ämter der Großregion

- „Saar-Lor-Lux-Rheinland-Pfalz-Wallonie 2001 – Statistische Kurinformationen“ – Statistische Ämter der Grossregion

- „Grande Région au coeur des enjeux européens“ – La Revue Parlementaire Juin 2001

- „Portrait der Regionen Saar-Lor-Lux-Trier-Westpfalz. Probleme aber auch Zukunftschancen. Eine Dokumentation über einen Grenzraum. Zweisprachige Veröffentlichung der statistischen Ämter der Regionen, 1993

- „Statistisches Jahrbuch der Großregion 1996“ – statistische Ämter der Großregion

- Sinewe, Werner: Von der internationalen zur transnationalen Politik.
Frankfurt am Main 1998

- Broschüre des WSAGR (Wirtschafts- und Sozialausschuss der Grossregion)

EURES-eigene Dokumentation:

- „EURES Grenzregionen-Transfrontalier 2001 Saar-Lor-Lux-Rheinland-Pfalz“ – EURES-Koordinierungsstelle Saarbrücken

- „EURES-Transfrontalier: Grenzenlos arbeiten in der Grossregion Saarland-Lothringen-Luxemburg-Wallonien-Rheinland-Pfalz“ - Luxemburg 1999

- „Die soziale Sicherheit von Grenzgängern – La sécurité sociale des frontaliers“ – Herausgeber: EURES & Arbeitskammer des Saarlandes & Conseil Régional de Lorraine

- „Leitfaden für deutsche Grenzgänger / innen – Luxembourg“ – Herausgeber: EURES & Arbeitsamt Trier
- „Guide pour les frontaliers franco-luxembourgeois“ – CRD EURES Lorraine
- „Le guide 2001 de l'Etudiant Allemagne-Belgique-France-Luxembourg“ – EURES Luxembourg
- „Deutsch-Französischer Steuerratgeber“ – CRD EURES Lorraine
- „Die Entsendung“ – CRD EURES Lorraine

www-Internet:

- www.eures-sllr.org : Internetseiten des EURES-T SLLR-Netzwerkes
- http://europa.eu.int/comm/employment_social/elm/eures/index.htm : EURES-Brüssel
- www.saarland.de
- www.cr-lorraine.fr : Internetseiten des Regionalrates Lothringen
- www.luxembourg.lu
- www.rheinland-pfalz.de
- www.grossregion.net , www.grossregion.lu
- www.cr-lorraine.fr/sarlorldux/actu_sll.htm : Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit des Regionalrates Lothringen
- www.saarlorldux.org : Umfassende Standortinformationen über die Grossregion Saar-Lor-Lux - Trier - Westpfalz
- www.lesfrontaliers.lu : Informationen für Grenzgänger nach Luxemburg
- www.statistik.saarland.de : das saarländische statistische Amt
- www.insee.fr : das französische statistische Amt
- www.statec.lu : das luxemburgische statistische Amt
- www.statistik.rlp.de : das rheinland-pfälzische statistische Amt